Die

Geschichte und Entwicklung

der

altrussischen Geldsysteme.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München

vorgelegt von

Wladimir Sviatlowsky.

München, 1897.

Kgl. Hofbuchdruckerei Kastner & Lossen Finkenstrasse 2.

Die

Geschichte und Entwicklung

der

altrussischen Geldsysteme.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

staatswirtschaftlichen Fakultät der Universität München

vorgelegt von

Wladimir Sviatlowsky.

München, 1897.
Kgl. Hofbuchdruckerei Kastner & Lossen Finkenstrasse 2.

Inhalt.

Seite

Das Geld.

I. Altrussische Geldsysteme im allgemeinen 1
II. Die Geldentstehungsfrage und Ridgeways Bedeutung für die altrussischen Geldsysteme 3
III. Das Viehgeld 6
IV. Das Pelzgeld 21
V. Die Geschichte der Frage vom Ledergeld 25
VI. Die Pelztheorie 28
VII. Die Metallgeldtheorie 34

Das Edelmetall.

I. Gold- und Silberarbeiten. Die Griwna 42
II. Die Griwna, ihr Aeusseres und ihre Form 43
III. Die Entstehung des Wortes Griwna 47
IV. Die Bedeutung der Griwna und der ihr verwandten Formen von Schmuckgegenständen 49
V. Die Griwna als Gewicht 51

Das Kun-System.

I. Das Griwen-Schema 52
II. Schema der Teilung der Griwna 56
III. Die Teile der Griwna 57
IV. Ausländische geprägte Münzen 59

Die Anfänge eigner Prägung.

I. Die Metallgiesserei in Russland 61
II. Das Prägen der Münzen 66

Schlusswort 68

Litteratur 79

Das Geld.

I. Altrussische Geldsysteme im allgemeinen.

Das Schicksal des russischen Geldwesens ist äusserst wichtig für die Geschichte des Geldes im allgemeinen. Werfen wir auf die Geschichte des Geldwesens in Russland einen flüchtigen Blick, so begegnen wir fast allen charakteristischen Erscheinungen, die uns aus der Wirtschaftsgeschichte anderer Völker bekannt sind. Die vieljährige und komplizierte Ueberflutung des Landes mit Papiergeld, die Falschmünzerei der Regierungen und die damit in Verbindung stehende Kupferkrisis, die Entlehnung der Geldsysteme von den Nachbarvölkern gehören zu den bekanntesten Seiten des russischen Geldwesens. Liebhaber von volkswirtschaftlichen Vergleichen finden hier, zum Entsetzen der russischen Patrioten, ein prächtiges Material, um die Identität der Resultate des Einflusses der nämlichen wirtschaftlichen Faktoren bei ähnlichen Bedingungen des wirtschaftlichen Lebens festzustellen.

In der alten Epoche des russischen Geldes war die Sachlage eine andere. Diese alte Epoche, sowie das ganze wirtschaftliche Leben Russlands überhaupt, ist bisher noch sehr wenig erforscht. „Wollten wir bei der gegenwärtigen Lage der vaterländischen Numismatik die charakteristischen Merkmale der ersten, ältesten Periode feststellen" — sagt ein Kenner des russischen Geldwesens[1]) — „so würden die Worte „Unsicherheit" und „Unbekanntheit" das Wesen

[1]) M. Sablotzkij, Von den Werten in Altrussland. St. Petersburg 1854. Russisch.

derselben am besten kennzeichnen. Aber dasjenige, was uns aus dieser Epoche bekannt ist, enthüllt vor uns ein interessantes Bild. Man kann hier in dem verhältnismässig kurzen Zeitraum von sieben Jahrhunderten die Tauschmittel der ganzen Kulturgeschichte, von den primitivsten, bei den Bewohnern Centralafrikas noch heute konservierten Anfängen, bis zu den komplizierten Formen der Metallzirkulation eines hoch zivilisierten Volkes verfolgen. Allerdings beweist das durchaus nicht, dass nicht schon jedes einzelne Entwickelungsstadium den Historikern des Geldwesens bekannt gewesen wäre. Im Gegenteil, in dieser oder jener Epoche treten uns fortwährend alte Bekannte entgegen, obschon sie uns unter dem Drucke lokaler Bedingungen veränderte Physiognomien zeigen. Es ist durchaus nicht schwer, für die verschiedenen altrussischen Geldsysteme analoge Beispiele in der Kulturgeschichte verschiedenartiger Völker des Erdballes zu finden. Aber soviel uns bekannt, ist es wohl nirgends so leicht, den ununterbrochenen Zusammenhang der verschiedenen Evolutionsphasen des Geldes zu verfolgen, wie grade im russischen Geldwesen. Wäre das Hindernis, das die russische Sprache den meisten europäischen Gelehrten beim Studium der Formen des russischen Wirtschaftslebens in den Weg legt, nicht vorhanden, so könnte, nach unserer festen Ueberzeugung, die Geschichte der alten russischen Systeme als eine vorzügliche Illustration des evolutionistischen Ursprungs des Geldes in allen volkswirtschaftlichen Lehrbüchern dienen. Diese Systeme könnten jedem beliebigen Anhänger der historisch-realistischen Schule als unanfechtbare Schutzwaffe des Vorzugs seiner Methode dienen, und William Ridgeway würde ein neues, glänzendes Kapitel seines hervorragenden Werkes „The origin of metallic currency and weight standards“ schreiben können.

Dieses Werk von Ridgeway stellt bekanntlich die so

lange als hypothetisch betrachtete Frage vom Ursprung des Geldes auf eine feste, wissenschaftliche Grundlage.

II. Die Geldentstehungsfrage und Ridgeways Bedeutung für die altrussischen Geldsysteme.

Naturgemäss zwingen die Grundverhältnisse des Güterverkehrs (Umtauschs) den Menschen auf der frühesten Kulturstufe zu einem Tauschvermittler Zuflucht zu nehmen, zum Umlauf besonderer, allgemein verbreiteter und erforderlicher Waren.

Karl Marx sagt ganz richtig:[1]) „Ein Verkehr, worin die Warenbesitzer ihre eigenen Artikel mit verschiedenen anderen Artikeln austauschen und vergleichen, findet niemals statt (?), ohne dass verschiedene Waren von verschiedenen Warenbesitzern innerhalb ihres Verkehrs mit einer und derselben dritten Warenart ausgetauscht und als Werte verglichen werden. Solche dritte Ware, indem sie zum Aequivalent für verschiedene andere Ware wird, erhält unmittelbar, wenn auch in engen Grenzen, allgemeine oder gesellschaftliche Aequivalentform. Diese entsteht und vergeht mit dem augenblicklichen, gesellschaftlichen Kontakt, der sie ins Leben rief. Abwechselnd und flüchtig kommt sie dieser oder jener Ware zu. Mit der Entwickelung des Warenaustauschs heftet sie sich aber ausschliesslich fest an besondere Warenarten oder krystallisiert zur Geldform. An welcher Warenart sie kleben bleibt, ist zunächst zufällig(?).“

Derselbe Schriftsteller erklärt auf gelungene Weise ferner, was namentlich die primitivsten Geldformen sind. „Geldform heftet sich entweder an die wichtigsten Eintauschartikel aus der Fremde (nach W. Lotz Gegenstände des Austauschs mit fremden Völkern), welche in der That naturwüchsige Erscheinungsformen des Tauschwerts der

[1]) Das Kapital. B. I. S. 58 und ff. Hamburg 1883.

einheimischen Produkte sind, oder an den Gebrauchsgegenstand, welcher das Hauptelement des einheimischen, veräusserlichen Besitztums bildet, wie z. B. das Vieh", (Geräte, Schmuck, Menschen als Sklaven).

Aber diese historisch richtigen Anschauungen von Marx fanden nicht sofort Eingang in die Wissenschaft. Die Frage von der Entstehung des Geldes gab übrigens stets einer ganzen Reihe von Gelehrten reichliche Nahrung für ihre scharfsinnigen Kombinationen. Hauptsächlich waren es die Repräsentanten der klassischen Schule, die sich hierin auszeichneten. Ein charakteristisches Beispiel für die Lehre der klassischen Schule bieten die Ausführungen des Wiener Professors Karl Menger im Handwörterbuch der Staatswissenschaften.

Seit dem Ende der dreissiger Jahre unsers Jahrhunderts war es übrigens allgemein angenommen, die Geldsysteme und das Geld als das Produkt der „Erfindung", als das Resultat einer kurzwährenden Schöpfung des menschlichen Geistes zu betrachten.

A. Miklaschewskij sagt in seinem Buche „Das Geld", es habe sich seit dem Erscheinen des Werks von August Böckh (Metrologische Untersuchungen über Gewichte und Maass des Altertums in ihrem Zusammenhange. Berlin 1838) die Meinung befestigt, dass die Gewichtseinheiten der Münzen auf wissenschaftlichem Wege festgestellt wurden, und endlose Fehden handelten ausschliesslich von der Frage, wo das geschehen sei; die Assyriologen behaupteten, der mathematischen Wissenschaft Mesopotamiens sei dieses Verdienst zuzuschreiben, während die Aegyptologen es Aegypten vindizierten.

Im Jahre 1892 erschien in England das bereits erwähnte Werk von Ridgeway. Es ist darin ein enormes kulturhistorisches Material, das die Lage des Geldwesens in verschiedenen Ländern und zu verschiedenen historischen Epochen anschaulich schildert, sorgfältig gesammelt. Rid-

geways Werk eröffnete ganz neue Horizonte. Die von dem englischen Gelehrten gewonnenen Resultate, welche der historischen Methode zu einem neuen Triumph verhalfen, dienten als Schlüssel zum Verständnis identischer Erscheinungen in anderen, von Ridgeway nicht berührten Ländern, namentlich auch in der ganzen slawischen Welt.

Der Münchner Professor Walter Lotz verglich in seiner Abhandlung „Die Lehre vom Ursprunge des Geldes“ [1]) die von Ridgeway angeführten Thatsachen mit Mengers Konstruktionen. Das russische Publikum wurde übrigens zu Anfang des Jahres 1895 durch das schöne, leider in Russland zu wenig gewürdigte, oben bereits erwähnte Werk des jungen Gelehrten Alexander Miklaschewskij „Das Geld“, mit Ridgeways Forschungen bekannt gemacht.

Miklaschewskij sagt: „Professor Ridgeway machte den interessanten Versuch, durch das Studium des Gewichtsinhalts der alten Münzen und ihrer äusseren Abbildungen den Zusammenhang zwischen dem Viehgeld und den aus Edelmetall hergestellten Münzen festzustellen . . . Er geht vom Studium der Frage von den Maassen der Werte aus, wie sie in Homers Dichtungen (im VIII. Jahrh. vor Chr. Geb.) angegeben sind, und kommt zu dem Schluss, dass, obwohl auch einige Stücke Gold, die man Talente nannte, im Verkehr gewesen sein mögen, als allgemeine Regel doch angenommen werden müsse, dass alle Werte durch eine bestimmte Anzahl von Stücken Vieh bezeichnet und bestimmt waren. Das Talent war nach seiner Meinung das einfache Aequivalent für eine Kuh oder einen Stier.“

„Herrn Ridgeways Ausgangspunkt ist nicht die Untersuchung von Fragen der theoretischen Nationalökonomie“ — sagt Professor W. Lotz, — vielmehr steht für

---

[1]) Dr. W. Lotz, Die Lehre etc. Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, herausgegeben von Conrad. Dritte Folge. Bd. VII. 1893.

ihn im Vordergrunde des Interesses die Metrologie. Er sucht Beweise dafür zu erbringen, dass die erste Entstehung des Gewichtswesens nicht auf die Weise erfolgt sein könne, wie die deutschen Metrologen es zu erklären suchen."

Ich erlaube mir ein, Ridgeways Arbeit hellbeleuchtendes, charakteristisches Beispiel anzuführen und entnehme das Citat der Abhandlung von W. Lotz. „Nach Berührung mit dem römischen Gewichtssystem, dem sie die Unze und den Scrupulus, sowie wohl auch nach Berührung mit dem angelsächsischen Gewichtssystem, dem sie den Penny entnahm, weist die keltisch-irische Wertskala der als Geld-, bezw. als Rechnungseinheit fungierenden Güter folgende Zusammensetzung auf:

1 Sklavin (cumhal, ancilla) = 3 Unzen Silbers (ungas).
1 volljährige Kuh (bo mor) = 1 Unze = 24 Screapalls Silber.
1 junge Kuh im 3. Jahre (samhoise) = $^1/_2$ Unze = 12 Screapalls.
1 junge Kuh im 2. Jahre (colpach) = 6 Screapalls.
1 Jährling (dairt) = 4 Screapalls.
Die Milchnutzung einer Kuh für Sommer und Herbst = 6 Screapalls.
1 Schaf = 3 Screapalls.
Die Milchnützung einer Ziege für Sommer und Herbst = $1^3/_4$ pinginn.
Die abgeschorene Wolle eines Schafes = $1^1/_2$ pinginn.
Die Milchnützung eines Schafes = $^1/_2$ pinginn.
1 Ziegenlamm = $^2/_3$ pinginn. (3 pinginn = 1 Screapall).

Das Viehgeld.

1. Aus dem Ueberblick der Beschäftigungen der Altrussen wissen wir bereits, was die Viehzucht in der alt-

russischen Wirtschaftsordnung für eine Rolle spielte. Beim Beginn der aktenmässigen Geschichte Russlands war dieses Land der Viehzuchtperiode bereits entwachsen. Obwohl die Viehzucht immer noch einen wichtigen Zweig der wirtschaftlichen Thätigkeit der Bevölkerung bildete, hatte der Ackerbau sie doch schon in den Hintergrund gedrängt. Die vergangene Periode tritt nun als etwas Ueberwundenes, Rudimentäres, nur auf indirektem Wege Erkennbares hervor. Aus unwiderlegbaren Beweisen, auf die wir später noch zurückkommen, wissen wir, dass in der Viehzuchtperiode das Vieh als Geld verwendet wurde, d. h. man machte Tauschgeschäfte, bei denen das Vieh als Vermittler diente; das Vieh wurde als Maassstab des Reichtums benutzt und auch die Zinsen berechnete man nach Viehwerten. (Siehe: Von den Zinsen).

Es geschah dies aus ganz natürlichen Ursachen, das Vieh ist das wichtigste und fast einzige mobile Besitztum des Nomaden; es ist der Mittelpunkt des Begehrens und der ganzen Thätigkeit der primitiven Nomadenwirtschaft. Es nährt und bekleidet nicht nur den Nomaden, es schützt ihn auch vor Kälte, denn die einzige, kunstlose Wohnung des Viehzüchters bilden die über Stangen gebreitete Felle. Das Vieh ist aber auch das Kennzeichen des Wohlstands, das Maass, wonach die Macht des Nachbars gemessen wird. Der Reichtum, welcher nach der Stückzahl des Viehs berechnet wurde, ward dann seinerseits zum Merkmal der sozialen Unterschiede. Der Reiche versorgt damit den Armen und dieser gerät dadurch in ein Abhängigkeitsverhältnis zu jenem. Kriegsgefangene werden nun nicht mehr getötet, sondern müssen den reichen Viehzüchtern als Hirten dienen. Das Vieh, welches dem Armen geliehen wurde, wirft Junge, die dem Gläubiger gehören. So bildet sich der erste Begriff vom Zins, dessen Abstufungen sich in den Verordnungen der „Russkaja Prawda“, einer Gesetzes-

sammlung des XII. Jahrhunderts, erhalten haben. Der Zins erscheint daher im wirtschaftlichen Leben noch vor der Bodenrente und der schon vorhandene Begriff der Verzinsung und des Wuchers wird für die nachfolgenden Generationen, welche nicht mehr nach Viehwerten, sondern mit Metallwerten rechnen, noch weiter ausgebildet.

Mit der Vermehrung und Concentration der Reichtümer bei den Nomaden entwickeln sich im Laufe der Zeit auch solche Bedürfnisse, deren Befriedigung ausserhalb der Grenzen des heimatlichen Gebiets gesucht werden muss. Raubkriege (im Sanskrit heisst Krieg — ragisti, wörtlich „Kühe suchen") und Tauschhandel mit anderen Völkerschaften treten nun auf. Das Vieh dient dem Nomaden abermals als Tauschmittel zur Erlangung alles dessen, was es für ihn Verlockendes gibt. Sobald aber das Vieh zur Ware geworden ist, wird es eo ipso auch primitiver Wertmesser und Geldware. Eine derartige wirtschaftliche Evolution trat auch bei den Russen und den Slawen überhaupt ein. Zur Zeit jedoch, wo ihre aktenmässig beglaubigte Geschichte beginnt (d. h. im X. Jahrhundert), war die Viehzucht längst in den Hintergrund gedrängt, und es gab bereits andere Gegenstände, die als Geld dienten. Das Vieh konnte begreiflicherweise nicht mehr als Tauschmittel, als Geld, verwendet werden. Das Volk aber, welches neue, das Vieh ersetzende Tauschobjekte einführte, konnte sich von den alten Begriffen natürlich nicht sofort trennen, und das war der Grund, weshalb die neuen Tauschobjekte die Benennungen der alten behielten.

II. Man mag ein beliebiges altes Denkmal aus den ersten Jahrhunderten der aktenmässig beglaubigten Geschichte Russlands nehmen, überall, wo von Reichtümern die Rede ist, findet man den Ausdruck Vieh dafür. Einige Beispiele werden das bestätigen:

„Wenn Einer von einem Andern eine Schuld fordert (an anderer Stelle steht anstatt Schuld — „Kun" oder

„Vieh"), und der Schuldner verweigert sie ihm, so soll er vor ein Zwölfergericht gehen; ergibt es sich dann, dass der Schuldner ihm das Vieh böswillig vorenthielt, so soll man 3 Griwnas Schadenersatz von ihm eintreiben." So lautet der 13. Satz der akademischen Ausgabe der „Russkaja Prawda", abgedruckt (S. 28) in der 1. Lieferung von Wladimirskij-Budanows Chrestomathie, 4. Auflage, St. Petersburg 1889. Ebendaselbst heisst es im Satze 17: „Beschädigt jemand eines andern Speer, Schild der Kleidung, und er will das Beschädigte für sich behalten, so soll der Besitzer dafür Vieh von ihm nehmen. Beschädigt er aber und will es nicht für sich behalten, so soll er dafür soviel an Vieh bezahlen, wie für den Gegenstand bezahlt wurde."

In der bekannten Lawrentjewschen Chronik ist gesagt, dass im Jahre 1018 in Nowgorod Geld gesammelt wurde, um normännische Truppen zu mieten, die dem Fürsten Jaroslaw Unterstützung gewähren sollten. Die Chronik drückt das mit folgenden Worten aus: „Man begann Vieh zu sammeln und nahm vom gemeinen Mann je 4 Kuny, vom Aeltesten (Starosta) je zehn Griwnas und von den Bojaren je 18 Griwnas; als nun die Waräger herbeigeführt wurden, gab man ihnen das Vieh und Jaroslaw sammelte viele Krieger. (S. 193.[1])

In den „Belehrungen", die Fürst Wladimir Monomach seinen Kindern hinterliess, spricht er von sich folgendermassen: „Was den Frieden betrifft, so schloss ich ihn mit den Fürsten der Polowzer[2]) zwanzig weniger einmal, sowohl mit dem Vater, wie auch ohne ihn, und gab viel Vieh und viele Kleidungsstücke von mir." Bezüglich dieser Stelle der „Belehrungen" existiert folgende Erklärung des Moskauer Professors der Geschichte des russischen

[1]) Vergl. Mrotschek-Drosdowskij.

[2]) Im Süden und Südosten nomadisierende kriegerische Hirtenvölker mongolischer Rasse.

Rechts Mrotschek-Drosdowskij (siehe die Anmerkung): „Um die Nomaden von den Ueberfällen gegen die russischen Gränzen abzuwehren, kaufte Monomach den Frieden von ihnen. Es ist selbstverständlich, dass die Polowzer, welche selbst Viehzucht trieben, in ihren weiten Steppen am Dnjepr und Don kein Bedürfnis hatten, von ihren Nachbarn Hornvieh oder Schafe zu erwerben; im Gegentheil, es ist ein historisches Zeugnis vorhanden, das uns versichert, die Russen hätten von ihnen Vieh, das in Russland verhältnismässig rar war, erworben."

Unter den verschiedenen Akten des XII. Jahrhunderts befindet sich auch der „Friedensvertrag der Nowgoroder mit den Deutschen" (den Bewohnern der Insel Gothland und der Stadt Wisby), welcher sich auf die Periode zwischen 1188—95 bezieht. Alle Berechnungen sind hier in Silber geführt, nur an einer Stelle (Satz 10, Seite 95 der Chrestomathie von Wladimirskij-Budanow) steht anstatt Geld oder Schuld, wie es dem Sinne nach heissen müsste, das Wort Vieh. „Wenn der Waräger vom Russen oder der Russe vom Waräger Vieh fordert und der Schuldner verweigert es, so erhält der Gläubiger, wenn er zwölf Zeugen stellt, das Seinige."

Dass die von uns angeführte Auslegung richtig ist, wird indirekt auch dadurch bewiesen, dass im Altertum, wenn das Vieh in der Bedeutung von Tier bezeichnet werden sollte, man dafür den Ausdruck Tier-Vieh gebrauchte. Schon Mrotschek-Drosdowskij führte das im „Schestodnjew" an (abgedruckt in den Abhandlungen der Moskauer Gesellschaft für russische Geschichte und Altertum. Bd. III, 1879[1]).

[1]) Drosdowskij sagt das (S. 20), indem er sich in der 48. Anmerkung (S. 148) auf die Forschungen Strykowskis (Kronika Polska), Martin Bielskis (Zbior Pisarzów Polsk.), Tatischtschews (Geschichte) und Arzybaschews (Berichte) bezieht. Betreffs der Entlehnung von Vieh citiert er Schlözer (Allg. Nord. Geschichte,

Es ist übrigens wohl kaum notwendig, die Richtigkeit unsrer Angabe zu beweisen; unsre Aufgabe ist nur, dieselbe zu konstatieren und darauf hinzuweisen, denn das Viehgeld ist in der Kulturgeschichte nichts Neues. Das Vieh diente bekanntlich bei fast allen Völkern als Tauschmittel, denn auf Viehzucht beruhte der Wohlstand der wenig zivilisierten Nationen.

Es ist deshalb natürlich, dass der Philologie diese Uebertragung des Begriffs Vieh auf den Begriff Geld bekannt ist. Im Althebräischen heisst Vieh — kesseph, im Sanskrit — rypia (die Rupie der Indier), im lateinischen dient pecunia gleichfalls als Bezeichnung von Geld (pecus). Ebenso auch im griechischen — ktenos und im altenglischen — fee.

Gleichzeitig muss das Wort Vieh (scot) auch anderen Benennungen von Geld und Reichtum ähnlich sein. So heisst im Gotischen Geld und Vieh — skates, im Schwedischen heisst skatt — Kasse, Schatz, Steuer, im Altpolnischen — scotus, skoyec, der 24. Teil einer Griwna oder zwei Groschen. „Nach dem Wörterbuch von Ducange bedeutet scot, scotte, scotum, scottum — Geld, Abgabe, Teil, Steuer, Kollekte, was im deutschen Schoss genannt wird und in der Geschichte des Hansabundes häufig vorkommt[1]).

S. 531, § 34), wo Kaiser Konstantin spricht: „... Quare Russi diligenter pacem cum Partzinacitiis servant: nam ab iis boues, equos et oues mercantur ... nam neque boues, neque oues aut equi in Russia sunt." Letzteres widerspricht übrigens anderen geschichtlichen Zeugnissen und ist auch vom zoologischen Standpunkt aus wenig wahrscheinlich. Die Zone der Verteilung der Tiere auf dem Kontinent ist nicht so abhängig von dem Volke, welches das Territorium bewohnt. Die Polowzer und Russen waren aber Nachbarn auf derselben Ebene, es kann daher nur von einem Vorherrschen die Rede sein.

[1]) M. Katschenowskij, Vom Ledergeld. Moskau 1849. S. 30, Anm. 2. (Russisch).

Alles dies bestätigt das oben Gesagte noch mehr.

III. Aber nicht allein der durch das Wort Vieh (scot) bezeichnete Reichtum oder das Geld beweist, dass das älteste russische Geld thatsächlich Vieh war, es sind dafür noch folgende Beweise vorhanden:

Die alte Benennung der Schatzkammer des Fürsten war Scotniza — Viehhof, Viehstall, Viehsammlung, und der Schatzmeister hiess Scotnik — Viehmaier, Stallvogt.

Beispiele für derartige Benennungen finden sich beim Akademiker Kunik (von den russisch-byzantinischen Münzen), bei Katschenowskij (vom Ledergeld), bei Kalatschow (in der „Russkaja Prawda"), bei Wladimirskij-Budanow (in den Bemerkungen zur Chrestomathie), beim Baron Chaudoir (Aperçu I), bei Mrotschek-Drosdowskij (in den Untersuchungen über das Geld nach der „Russkaja Prawda").

Der zuletzt erwähnte Autor führt die zwei folgenden Beispiele für die Anwendung des Wortes Scotniza in der Bedeutung von Schatzkammer an:

Erstens heisst es im Sendschreiben des Metropoliten Nikifor an den Fürsten Wladimir Monomach: Und deine Scotniza ist durch Gottes Gnade unerschöpflich, sie teilt aus, ohne leer zu werden."

Zweitens: in der Lawrentjew'schen Chronik wird von der Wohlthätigkeit des heiligen Fürsten Wladimir folgendermaassen gesprochen: „Es befahl der Fürst jedem Bettler und Dürftigen nach dem fürstlichen Hof zu kommen und das Notwendige zu empfangen: Trank und Speise, aus der Scotniza aber Kuny." In derselben Chronik sind die Kassenbeamten — Scotniks genannt.

IV. Weiter unten werden wir sehen, dass der Verkehr mit Edelmetall in Altrussland verhältnismässig sehr früh begann. Die Metallwerte, welche das Viehgeld verdrängten, mussten daher den Charakter dieses letztern annehmen. So geschah es auch thatsächlich.

Unter den von dem russischen Numismatiker Ssonzew[1]) beschriebenen Münzen befindet sich eine Reihe von solchen, die, wenigstens äusserlich, mit einigen von Ridgeway beschriebenen ganz identisch sind. Es kommen darauf sowohl phantastische Tiere (Vierfüssler mit Flügeln), wie auch solche vor, die in unserm Klima leben, (ähnlich dem Eichhörnchen, dem Kalbe u. s. w.), Vögel und Tierköpfe, wie auf den vom englischen Gelehrten beschriebenen altgriechischen und altitalischen Münzen.

Ich bin bisher noch nicht dazu gekommen, diese Geldzeichen zu wägen, ebenso wenig, wie ich die Gewichtsresultate der russischen Numismatiker, bezüglich einiger, meiner Ansicht nach wertvollerer, Repräsentanten der alten russischen Geldsysteme in die Hände bekam. Aber ich meine, dass eine solche Arbeit zu äusserst interessanten Resultaten führen müsste. Wahrscheinlich könnte dann mehr als ein bisher geheimnisvolles Rätsel gelöst werden und die so charakteristischen goldenen Ringe und Spirale, welche an den berühmten Ring der Nibelungen erinnern, ebenso wie alle ihnen ähnlichen Gegenstände, die sich in so grosser Anzahl in verschiedenen russischen Museen erhalten haben und in genügendem Masse erklärt sind, würden über eine der interessantesten Seiten der Kulturgeschichte Licht verbreiten.

Es scheint mir daher, dass die auf den alten, in Russland gefundenen Münzen befindlichen Tiere, dort nicht zufällig abgebildet sind, und dass sie, den unbestreitbaren, von Ridgeway in anderen Ländern erforschten Resultaten entsprechend, mit dem Viehgeld in enger Verbindung stehen Auch in gegenwärtiger Zeit giebt es übrigens einige That-

[1]) Denjgi u. Puly in Altrussland. Moskau 1854. Mit Atlas.

sachen, die eine solche Hypothese als der Wahrheit ziemlich nahekommend erscheinen lassen.

Das Hornvieh trug in Altrussland ausser der Benennung scot oder scot shiwotnij, auch die Benennung gowjado, was dieselbe Wurzel wie das Wort gowjadino (Fleisch, Ochsenfleisch) hat. [1])

Im XIII. Jahrhundert wurde zwischen der Hansa und Nowgorod ein Vertrag geschlossen. Dieser Vertrag, der auszugsweise bei Schlözer (Russ. Annalen III. 91) und bei Sartorius (Geschichte des hanseatischen Bundes. 1803 I. und II.) abgedruckt ist, wurde dann vollständig durch J. M. Lappenberg (Urkundliche Geschichte des Ursprunges der deutschen Hansa, Hamburg 1830. 29—42.) angeführt. Katschenowsky giebt an, dass sowohl in dem Vertrage, wie auch in den Reglements des hanseatischen Bundes, für dessen Nowgoroder Abteilung (Hof), oder im sogenannten Skra, Hinweise auf eine eigenartige Steuerzahlung durch gebackenes Brod, Schinken, Butter und schliesslich auch Fleisch (Gowjada) enthalten sind.

Katschenowskij erklärt dies auch in der Bedeutung von Fleisch (gowjadina) und sagt: „In den Lübeckschen Reglements für das Deutsche Haus in Nowgorod wird die Zahlung (nur an zwei Stellen) durch noch etwas, das houede benannt ist, bestimmt. Dem Sartorius war bekannt, dass dies Wort zu den slawo-russischen gehört, ... er konnte aber nicht damit zurechtkommen. In den Reglements ist ferner gesagt, (bei Lappenberg II. 27.) „Wer im Kessel des heil. Petrus (d. h. in dem der lateinischen Kirche in Nowgorod gehörenden Kessel) Wachs schmilzt, hat zwei Mark houede zu geben." An einer anderen Stelle (II. 352.): „Wem der Geistliche einen Handelsbrief schreibt, der muss

[1]) Vergl. Aristow, Die Industrie Altrusslands, S. 41. Aristow sagt: „Das Hornvieh hiess im Altertum gowjado (Ipatj. 177), im Lettischen — hows, im Litthauischen — howada, im Griechischen βουκοδεον. Mitteilungen der Akademie I, 109."

drei Mark houede geben." . . . . Warum sollte man nicht annehmen, dass hier gowjada (im Sinne von gowjadina, Fleisch) gemeint ist, da wir doch wissen, dass Zalungen bei den Deutschen auch in Nahrungsmitteln geleistet wurden? Die Bestimmung, dass die Zahlung in houede nach Gewicht, in Marken, gemacht werden solle, bestätigt unsere Ansicht (S. 72. Anmerkung.) [1])

Katschenowskij hat vollkommen Recht, wenn er meint, dass es sich hier um „gowjado" handelt, was übrigens auch unschwer zu errathen war; gowjado war hier aber wohl kaum im gewöhnlichen Sinne als Fleisch, das nach dem Gewicht verkauft wird, zu verstehen. Es müsste dann heissen: für zwei Mark, für drei Mark, was dort nicht der Fall ist. Selbst wenn man zugeben wollte, dass die dort gebrauchte Redewendung der Erklärung Katschenowskijs nicht widerspricht, so ist doch das letztere wohl kaum richtig.

Wir kennen altrussische Münzen mit der Abbildung einer Kuh oder eines Stiers, und auch solche, die bloss das Maul eines solchen Tieres zeigen. Es ist das nichts Neues in der russischen numismatischen Litteratur, die solche Abbildungen schon in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts beschrieb, namentlich in der „Beschreibung altertümlicher russischer Münzen". Moskau 1834 (oder 1837?); in dem Buche Tschertkows, das, wie auch Katschenowskij

[1]) Auch der bekannte russische Geschichtsforscher N. Kostomarow bestätigt zum Teil das Gesagte. In seiner „Handelsgeschichte des Moskowischen Staates" (Moskau) äussert er sich im Kapitel „Maasse, Gewichte und Münzen" folgendermaassen: Der Begriff des Wertes stand auch mit dem des Viehes in Verbindung. Vieh bedeutete auch Kasse, Schatzkammer; weil in den ältesten Zeiten das Vieh den häuslichen Reichtum des Besitzers repräsentierte. In den Skra's des deutschen Hofes kommt die Wertbezeichnung „gowedo" vor, wahrscheinlich ein Stück Vieh oder Fleisch.

(in seinem Werke „Vom Ledergeld“ Anm. a. S. 80) selbst meint, die Grundlage der russischen Numismatik bildet.

Die Münzen mit Stier-Abbildungen gehören, der russischen Numismatik zufolge, zur Klasse der sogenannten Puly (pyl, pulo) oder zu den Kupfermünzen Altrusslands.[1]) Unter den Puly der verschiedenen Fürstentümer (Nowgorod, Pskow, Kaschin, Moskau u. s. w.) ist namentlich auf den Puly von Twer und Pskow ein Stiermaul abgebildet.[2])

V. Gleichzeitig verfügen wir auch über weitere, noch wertvollere Zeugnisse. Wir wissen namentlich von der Existenz einer gewissen altertümlichen Münze, die „Scotez“ (Vieh, Viehchen, Rindvieh) genannt wurde. Dieser Benennung begegnen wir in einigen alten Akten, hauptsächlich des westlichen Teils vom europäischen Russland. Es heisst z. B. in den „Akten Westrusslands[3]), im sogenannten „Statut wislicki“ von 1347: „Martin verklagte Mikula: als er seinen Acker pflügte, liess er seinen Beutel fallen, in dem sich 3 Scotzy befanden; als Mikula diesen Acker besäete, fand er den Beutel mit jenen Groschen.“

Die Münze Scotez schliesst sich mithin an die Serie der übrigen, oben erwähnten Benennungen, die mit dem Begriff von Vieh verbunden sind.

Es ist offenbar, dass, nach der allgemeinen Regel der

---

[1]) Herberstein beschreibt (Rer. Mosc. Ausgabe von 1600, S. 41) eine Pskowische Silbermünze mit Stiermaul, die Katschenowskij für eine kupferne hält. (Vergl. auch Ssonzew „Die Denjgi's und Puly Altrusslands, Atlas; auch Ridgeway, S. 306, Figur 30).

[2]) Das ist auch Katschenowskij bekannt. Er sagt: „Unter ihnen (den verschiedenen Puly) gibt es einen, auf dessen einer Seite ein Stiermaul mit Hörnern abgebildet ist.“ Aber (auf S. 81, Anmerk.) er weigert sich, die Twer'schen Puly mit Stiermaul als houede, gowjadj anzuerkennen, obschon die Grossfürsten von Twer auch Grossfürsten von Nowgorod waren.

[3]) Bd. I, Nr. 2, S. 15. Vergl. Mrotschek-Drosdowskij Versuch etc. S. 148, Anmerk. 52.

Uebertragung und des Ueberlebens von Namen, der Begriff des Viehs auch auf die Münze übertragen wurde, welche das Vieh im konkreten Sinne vertrat. Die Münze, höchst wahrscheinlich auch dem Werte nach in Abhängigkeit von dem durch sie verdrängten Viehgeld stehend, eignete sich, ausser der Benennung „Scotez", in einigen Fällen auch das Abbild des Tieres an, wie wir das bereits oben, in bezug auf die Münze Pulo sahen. Gleichzeitig ist auch die enge Beziehung zwischen dem Vieh (dem Gewicht des Stiers) und den ersten Metallwertzeichen durch Ridgeway (Kap. VI., She value of cow) vollständig erklärt worden; es befinden sich unter seinen Beispielen Metallwertzeichen mit Abbildungen von Haustieren,[1]) welche die von diesen übernommene Benennung tragen. Nach alledem ist es durchaus keine gesuchte Annahme, wenn wir auch das mysteriöse „houvede" der Nowgoroder für gleichbedeutend mit dem „Scotez", d. i. dem Pulo, welches das Bild des Stiers trägt, halten.

VII. Schliesslich ist es notwendig, noch einige rudimentäre Formen der früheren Geldvieh-Zirkulation zu erwähnen. Sie bestanden, wie überhaupt alle Ueberbleibsel (survivals), in einer Reihe von Volksgebräuchen, deren Sinn häufig nicht mehr ermittelt werden kann.

Beim Abschluss von Käufen und Verkäufen in Altrussland beschränkte man sich niemals auf Geldzahlungen, sondern es wurde immer noch eine Zugabe (Ergänzung) verlangt und bewilligt, die stets aus einem Stück lebenden Viehs bestand. Zuweilen besass jedoch der Käufer kein Stück Vieh, er gab dann ein bestimmtes Mass Getreide oder ein Kleidungsstück, z. B. einen Pelz.

So kaufte z. B. laut Kaufbrief vom 29. März 1453[2]) ein gewisser Popolutow vom neuen Arbushew-Kloster ver-

[1]) Ridgeway, S. 366, Fig. 49, S. 272, Fig. 26.

[2]) Vergl. Aristow, Das Gewerbewesen Altrusslands. „Es ist anzunehmen, dass man in früherer Zeit verschiedene notwendige

schiedene, diesem gehörende Ländereien zu lebenslänglicher Benutzung und fügte von sich aus hinzu: „Ich gab für diese Ländereien dreissig Rubel und als Zugabe einen kleinen dunkelbraunen Maulesel".

Solcher Beispiele gibt es noch sehr viele. Laut einem Kaufbrief vom Jahre 1490[1]) wurden für ein Stück Land 64 64 Rubel gezahlt und ein Pferd nebst ein Nowogonisches Oberkleid zu gegeben; in einem andern Kaufbrief von 1506—7[2]) — 15 Rubel und ein Schaf; in einem dritten 1508—9[3]) — 31 Rubel und ein Schaf u. s. w.

Gegenstände gegen Vieh, wie später gegen Pelzwerk, eintauschte. Zu dieser Annahme berechtigt der noch erhaltene Gebrauch, bei Käufen Schafe und Kühe zuzugeben; in den Kaufbriefen des XIV. Jahrhunderts begegnet man gewöhnlich Ausdrücken wie: Ich kaufte das für 30 Eichhornfelle und gab ein Schaf, eine Kuh als Zugabe." (S. 41).

Nikitskij, Geschichte des wirtschaftlichen Zustandes von Gross-Nowgorod: „Als Geldsurrogat finden wir in Russlands ältester Zeit, besonders in der Geschichte Nowgorods, das Vieh. Nachdem aber die Slaven sich nach und nach auf der russischen Muttererde festgesetzt hatten, tritt, unter dem Einfluss der natürlichen Verhältnisse, als Tauschware an Stelle des Viehs die Pelzware, welche aber die Bedeutung einer Zugabe zur Zahlung beibehält. Den Charakter einer solchen Vermittlungsware oder als Surrogat des Geldes erscheint in den Nowgorod-Düna-Besitzungen das Eichhorn-Pelzwerk und konserviert diese Bedeutung im Laufe der ganzen Periode der unabhängigen Existenz von Gross-Nowgorod. Es wurden dort Handelsgeschäfte gewöhnlich gegen Eichhornfelle abgeschlossen, denen als Zugaben Produkte der Viehzucht, seltener auch des Ackerbaus hinzugefügt wurden. So z. B. kaufte man Land für eine gewisse Anzahl von Ssorotschki oder tausend Eichhornfellen, denen noch ein Pferd oder eine Kuh, zuweilen auch ein Pus (Bauch) Getreide beigefügt wurde.

Acta, betreffend die juridischen Verhältnisse Altrusslands. Herausgegeben von der archäographischen Kommission unter Redaktion von Nikolai Kalatschow. 3 Bände. St. Petersburg. Bd. II. S. 335, Nr. 147 (Von den Kaufbriefen).

[1]) ibid. S. 337, Nr. 147.

[2]) ibid. S. 338, Nr. 147.

[3]) ibid. S. 340, Nr. 147.

Dann folgen noch als Zugaben: 1511 — ein Marderpelz,[1]) 1512 — ein Stier,[2]) 1515 — eine Kuh[3]) u. s.w.

So geht es in den ersten 24 von Kalatschow veröffentlichten Kaufbriefen weiter, und zwar bis zur Mitte der siebziger Jahre des XVI. Jahrhunderts .In den Kaufbriefen der späteren Zeit (der Jahre 1589, 1643, 1657 u. s. w.) fehlen diese Zugaben gänzlich. Wir bestehen übrigens nicht auf unsere Voraussetzung, dass die Zugabe von Stücken Vieh nur als Rudiment des Viehgeldes anzusehen sei. Es ist möglich, dass, abgesehen von unsern Anführungen aus jener Zeit, dieser Brauch als ein Wiederhall anderer, uns einstweilen noch unbekannter Motive und Formen des wirtschaftlichen Lebens von Altrussland zu betrachten ist. Es sind folgende Erwägungen, welche die unbedingte Richtigkeit unserer Voraussetzungen erschüttern.

Von den durch Kalatschow gesammelten Kaufbriefen enthalten, wie bereits gesagt, die ersten 23 jene „Zugabe" und zwar in nachstehender Reihenfolge:

1. Eine Kuh — in den Kaufbriefen 1511, 1515, 1518, 1525, 1526, 1526, 1527 — 7 mal.
2. Einen Stier — in den Kaufbriefen 1512, 1521 — 2 mal.
3. Ein Schaf — in den Kaufbriefen 1461, 1506, 1508, 1526 — 4 mal.
4. Einen kleinen Maulesel (Pferd) in den Kaufbriefen 1453, 1490, 1559, 1560 — 4 mal.
5. Einen Marder- und einen Eichhornpelz in den Kaufbriefen 1511, 1515, 1524, 1526, 1526, 1571 — 6 mal.

An erster Stelle steht also thatsächlich die Kuh (7 mal), aber der Pelz folgt in 6 Fällen unmittelbar darauf.

[1]) ibid. S. 343, Nr. 147.
[2]) ibid. S. 345, Nr. 147.
[3]) ibid. S. 346, Nr. 147.

In Kalatschows Kaufbriefen kommt das Korn noch nicht vor, während es (ein Bauch Getreide) an andern Stellen erwähnt wird.

Ausserdem ist in einem der frühesten, in Russland bekannten Kaufbriefe, in dem bereits vor dem Jahre 1147 ausgefertigten, sogenannten Kaufbrief des Römers Antonius (Antonij Rimljanin[1]), nur allein von Geld die Rede. Dieser älteste russische Kaufbrief ist sehr kurz und wir führen ihn deshalb hier vollständig an:

„Mit dieser Arbeit, allerheiligste Mutter Gottes, meine Herrin, habe ich mich an dieser Stelle beschäftigt. Ich kaufte Land (als Geschenk) im Hause (der Kirche) der allerreinsten (Mutter Gottes) von den Städtern Smechna und von Prochna, den Kindern Iwans, und gab dafür hundert Rubel; die Grenzen dieses Landes gehen vom Flusse Wolchow hinauf, längs dem Bache Witka bis Ljuschtschik und vom (Flusse?) Ljuschtschik bis zum Kreuz, und vom Kreuz bis zum Kuhtrieb, und vom Kuhtrieb bis zur Erle, und von der Erle bis zum Tannenstrauch, und vom Tannenstrauch bis zur Quelle des (Flusses) Donez, und vom Donez abwärts; der Donez aber fällt in die Derewjaniza und die Derewjaniza fällt in den Wolchow; und hier ist des Landes Grenze. Wer aber (um es sich anzueignen) dieses Land betritt, mit dem wird die Gottesmutter fertig werden."

Vielleicht gab man auch nur dann keine Zugabe, wenn es sich um die Erwerbung von Land handelte, um es einer Kirche zu schenken, oder eine solche Zugabe war, als allgemeiner Gebrauch, nicht obligatorisch. Wenigstens finden

---

[1]) Der Text ist in der Chrestomathie der Geschichte des russischen Rechts von M. Wladimirskij-Budanow, St. Petersburg 1889, Liefer. I, S. 117 abgedruckt; ebenso auch bei Karamsin, im II. Bd. von dessen Geschichte Russlands, Anmerk. 210 und im VII. Bd. der Geschichte der russischen Hierarchie.

wir, dass, wenn auch seit dem XV. Jahrhundert in allen Kaufbriefen zugleich mit dem Gelde eine Kuh, ein Schaf oder ein Pelz erwähnt sind, die Nowgoroder in einem Vertrag über Landkauf (vom 5. April 1473 [1]), ebenfalls als Geschenk für eine Kirche, nur das Geld allein anführen. Dieser Kaufbrief lautet:

„Ich, der Pfaff Foma (Thomas) Romanowskij, kaufte von dem Gemeindeältesten von Troïtza und Machrischtscha Andrej Afanassjew das Dorf Goljamowo-Wassiljewskaja im Romanowskij Bezirk; und kaufte ich dies Dorf (zum Geschenk) für das Haus der allerreinsten Gottesmutter und gab dafür 2 Rubel. Als Zeugen waren zugegen: Uljan Karpow und Michaïl Sseliwanow und Alexej Jessipow und der Starosta Sanja. Die Urkunde schrieb Michaïlo Wassiljew, Sohn des Konjkow. Diese Urkunde ist ohne Siegel."

Das Pelzgeld.

Das oben geschilderte Viehgeld gehörte einer längstvergangenen Zeit der russischen Kultur, der Periode des X. bis XIV. Jahrhunderts an. Ueber ein anderes, ebenfalls eigenartiges Geldsystem, das Pelz- oder Ledergeld, besitzen wir zahlreiche, aktenmässige Berichte aus derselben Periode.

Dieses Pelzgeld erscheint daher nicht bloss als ein Ueberrest aus philologischen und juridischen Forschungen, sondern als etwas durchaus Greifbares und der Untersuchung Zugängliches.

Vom kulturhistorischen Standpunkt aus ist die Existenz eines solchen Geldsystems durchaus begreiflich. Das europäische Russland beherbergte in seinen mit Urwäldern be-

[1]) Acta etc. herausgegeben von Kalatschow, Bd. II, Nr. 147, S. 338.

deckten Ebenen eine äusserst zahl- und artenreiche, mit prachtvollen wolligen Pelzen bedeckte Tierwelt. Die kleinen, mit schönem und reichbehaartem Fell bekleideten Nage- und Raubtiere: Eichhörnchen, Marder, Zobel, das im höheren Norden lebende Hermelin, die fast überall verbreiteten Biber, Blaufüchse und Iltisse belebten die Wälder und Thäler. Auch grössere Raubtiere: Bär, Wolf, Fuchs, Dachs, Luchs und Panther gab es im alten Russland in Ueberfluss.

Die Felle dieser Tiere gehören ebenso zum Reichtum der Bevölkerung, wie das Vieh. Aber da diese Felle leblose Gegenstände sind, so bewahren sie ihren Wert weit länger, sind auch leichter zu transportieren und ziehen noch mehr die Begehrlichkeit der Nachbarländer an, als das verhältnismässig weniger zahlreiche Vieh Altrusslands. Es ist daher erklärlich, dass die Felle weit länger die Fähigkeit bewahren, als Geldmittel zu zirkulieren.

Der hohe Preis der Felle wurde durch die beständige Nachfrage aufrecht erhalten. Der Absatz fand sowohl im In-, wie auch im Auslande statt und das gab ihnen eine ganz besondere Bedeutung.

Innerhalb der slavischen Grenze dienten die Felle als Pelzwerk zur Bekleidung, zur Zierde und als Luxusartikel. Zahlreiche Stellen in Chroniken und andern altrussischen Akten berichten von Zobelpelzen, -mützen und -decken, von Marder-, Eichhörnchen- und Bärenpelzen, von Wolfs-, Panther-, Biber-, Hermelin- und anderen Pelzmützen. Dieses Pelzwerk war natürlich nur im Besitz der wohlhabenderen Klassen, denn die ärmere Bevölkerung musste sich mit Schaf- und Ziegenpelzen oder mit dem Leder der Haustiere begnügen. Während in den Testamenten der Reichen unter kostbaren Stoffen und Edelsteinen auch Zobel- und andere Pelze vorkommen, findet man im Nachlass der Armen höchstens den Schafpelz erwähnt.

Aristow hat in seinem, hier schon öfters erwähnten

Werke „Das Gewerbewesen in Altrussland", im Kapitel von der Pelzindustrie (p. 145—149) eine Reihe von solchen Beispielen gesammelt. Ein russischer Kaufmann wurde nach dem Bericht des arabischen Schriftstellers Ibn Fozlan mit der Zobelmütze beerdigt. Daniel der Verbannte schreibt, sich an den Fürsten wendend (1199): „Wenn du unter Zobeldecken auf weichen Betten ruhest, so gedenke Herr auch meiner, der nur unter einer Leinendecke liegt, im Winter umkommt und von Regentropfen wie mit Pfeilen zerstochen wird." Man hört aus der Stimme dieses Verbannten die Klage der Besitzlosen über die ungleiche Verteilung der Güter unter den höheren und niederen Klassen. Es kann daraus entnommen werden, dass die Kleidung aus teurem Pelzwerk nicht sehr häufig und im Altertum nicht sehr verbreitet war. Die nämliche Klage wiederholt auch ein Prediger aus dem XII. Jahrhundert, der den damaligen Reichen beschuldigt: „Du hüllest dich und schreitest daher in seidenen Gewändern und in Marderfelle, der Arme aber hat kein Hemd auf dem Leibe" (p. 48).

Der Absatz von Pelzwerk jenseits der Grenzen des russischen Territoriums war stets sehr bedeutend. Die Pelze gehörten im Altertum und Mittelalter zu den wichtigsten Artikeln des russischen Handels. Sie wurden im IX. und X. Jahrhundert nach Byzanz, Bulgarien, im Orient und jenseits der Wolga verkauft. Wenn die Chroniken des X., XI. und XII. Jahrhunderts fürstliche Geschenke an Ausländer erwähnen, so berichten sie unter anderen Gegenständen (Sklaven, Wachs, Geweben) stets auch von Pelzen. Das Pelzwerk erhielt auch im russischen Handel des Mittelalters eine sehr grosse Bedeutung. (Siehe das Kapitel vom Handel).

Wir wissen also, dass in Altrussland das Pelzwerk zu den Artikeln gehörte, die stets und zwar verhältnismässig leicht Absatz fanden. Es ist daher auch leicht erklärlich, dass sich dieser Artikel als Tauschmittel oder Geld ganz

besonders gut eignete und dass er auch als solches bald Eingang fand. Schon in der vorhistorischen Epoche, als die Slaven auf der russischen Ebene von ihren Vorgängern, die sie verdrängten, die Jagd als Erbteil übernahmen, mag die Zirkulation dieses Tauschmittels begonnen haben. Es ist daher begreiflich, dass die Pelze, zuerst in ihrer Eigenschaft als Mittel zur Bezahlung von Abgaben, als Tribut, an die ersten Fürsten, und dann auch als Geld im engeren Sinne, d. h. als Wertmesser, Eingang fanden.

Eines der gebräuchlichsten Felle — das Marderfell — wurde nun zur Einheit dieses Systems. Es war dies das in Altrussland am weitesten verbreitete Fell, welches gleichzeitig auch als bedeutender Handelsartikel der Slaven eine wichtige Rolle spielte. Dem Marderfell wurde das Eichhörnchenfell als Bruchteil zugesellt, vielleicht auch Pelzstücke, die aus gleichartigen Teilen dieses Tierchens zusammengesetzt waren. Die „Rjesany" (in wörtlicher Uebersetzung „Schnitte"), die „Nogata" (Füsschen), die „Mordka" ((Schnäuzchen oder Köpfchen) sind gleichfalls Benennungen von Einheiten dieses Systems.

Die Existenz des Pelzsystems in Russland unterliegt gegenwärtig keinem Zweifel mehr. Wir werden weiter unten beweisen, dass die Zirkulation von Fellen, in ihrer Eigenschaft als Geld, durch eine Reihe von direkten historischen Zeugnissen konstatiert ist.

Hier aber begegnen wir einer sehr schwierigen Frage: Findet wohl unsere aktenmässig beglaubigte Geschichte, die an Zeugnissen über allerlei Arten von Mardern, Eichhörnchen etc. so reich ist, diese Felle schon als Zirkulationsmittel vor, oder ist das nicht der Fall?

Die Sache verhält sich nämlich so: Das spätere Metallsystem, welches sowohl das Viehgeld- wie auch das Pelzgeldsystem verdrängte, erhielt nach der allgemeinen Regel, dass sich Namen vererben können, dieselben Benennungen, welche früher die Pelze führten. Die metalli-

schen Wertzeichen Altrusslands heissen ebenfalls Kuniza, Bjelka, Mordka u. s. w.

Daher kommt es auch, dass, wenn in alten Akten vom „Kun“ die Rede ist, die Frage entsteht, ob damit Pelz oder Metall gemeint ist.

Der Forscher kann diese Frage nicht entscheiden, wenn z. B. in der Chronik gesagt ist: Ich zahlte für das Messer fünf Bjel; denn fünf Bjel kann ebenso gut fünf Eichhörnchen (Bjelka), wie auch fünf Silbermünzen (Bjely=Weisssilber) bedeuten. Einige von den russischen Forschern erklären nun, dass alle in den Akten vorkommenden Kuny und Bjelki — Pelzwerk bedeuten; andere dagegen nehmen an, dass es sich um Metall handele und dass das ganze Pelzsystem nur ein Produkt der Phantasie sei.

So entstand die in der russischen Geschichtschreibung bekannte Frage vom Pelzgeld oder vom Kunsystem (Kun = Marder), welche gleichzeitig auch eines der schwierigsten und kompliziertesten Probleme in der Geschichte des russischen Geldes bildet.

I. Die Geschichte der Frage vom Ledergeld.

Die Verwendung von Fellen als Wertmesser ist durchaus keine neue Erscheinung in der Kulturgeschichte. Man konnte sie überall dort beobachten, wo in gewissen Zonen der Reichtum an Naturprodukten hauptsächlich in Tierfellen bestand.

Die sibirischen Fremdvölker zahlen der russischen Regierung ihre Abgaben (den sogenannten Jassak) in Fellen. Aus Akten, die uns erhalten sind, wissen wir, dass die Gesandten der Moskauer Zaren auf ihren Reisen hauptsächlich mit Zobelfellen versehen waren, die überall Absatz fanden und die wie Metallgeld kursierten. Auch bei andern Völkern sind solche Beispiele nicht selten.

Im XIV. Jahrhundert verordnete der polnische König Kasimir der Grosse, dass bei einer Appellation gegen ein

Gerichtsurteil es notwendig sei, dem Kastellan (eine Art Landrat) von Krakau, — Hermelinfelle, dem Kastellan von Sandomir und Lublin — Eichhörnchenfelle, den Richtern von Krakau und Sandomir — Marderfelle, den Unterrichtern — Fuchsfelle, den Unterbeamten — sechs „Griwnas" und den Gehilfen dieser Letzteren und anderen Beamten — je sechs Scótow (Scot =Vieh), d. h. je 12 Groschen, vorher zu überreichen. Hatte die erste Instanz ein falsches Urteil gefällt, so wurden dem Kläger die Felle und das Geld (die Griwnas und Groschen) zurückerstattet.

Auch aus dem Gebiet der litthauischen und polnischen Justiz existieren Berichte, dass bei Eheschliessungen jedesmal ein Marderfell als Abgabe erhoben wurde. Man nannte das den „Hochzeitsmarder". Später wurde eine Abgabe in Geld erhoben, aber die frühere Benennung blieb bestehen. In den Akten des XVI. Jahrhunderts kommt der Ausdruck vor: der Hochzeitsmarder ist mit 12 Groschen zu bezahlen.

Ausser dem Hochzeitsmarder gab es auch noch andere „Marder", den „Abgangs"- und den „Friedens"-Marder. Der erstere wurde für das Recht, aus dem Unterthanenverbande (?) zu scheiden, und der zweite beim Abschluss eines Friedens bezahlt. Es ist daher erklärlich, wie in Weissrussland, das unter polnisch-litthauischer Herrschaft stand, die Benennungen „Kunitschniki" und „Tschernokunzy" entstanden sind. So wurden ganze Klassen von Einwohnern, offenbar nach der Art der von ihnen gezahlten Abgaben, benannt.

Der ungarische König Andreas erliess im Jahre 1222 ein Dekret, aus dessen Inhalt ersichtlich ist, dass Koloman von seinen unterworfenen Slaven eine besondere Abgabe — Bansolmora = Marderfell — erhoben habe.

Es existieren auch noch andere Berichte verschiedener Schriftsteller, die übrigens nicht absolut authentisch sind. Jean de Inres — betreffs Ludwigs IX. von Frankreich,

Guido Papà — betreffs des XIV. Jahrhunderts in Frankreich, Antonin der Florentiner — betreffs Friedrichs II., der Archidiakon von Gnesen und Miechovius von Krakau — betreffs Polens u. s. w.[1])

Gegen Ende des XVIII. und zu Beginn des XIX. Jahrhunderts trat neuerdings in Russland Ledergeld auf. Es geschah dies aus folgendem Anlass: Als im Jahre 1663 die Regierung den Uebergang vom Kupfergeld zum Silbergeld angeordnet hatte (siehe weiter unten, da trat ein Mangel an Münzen ein und die Bevölkerung erfand neue Tauschmittel. Es erschienen zerhauene Silberkopeken in halben und drittel Stücken, in Kleinrussland tauchten Kupfermünzen aus den benachbarten Ländern auf, in Kaluga und auch in anderen Städten kamen „Leder- und andere Stückchen" vor. Um dem ein Ende zu machen, erliess Peter der Grosse am 11. März 1700 einen Ukas, der das Kupfergeld als Verkehrsmittel wieder herstellte. Nach diesem Ukas wurden neue Münzen zu dem Zweck eingeführt, „damit man wegen Mangels an Silbergeld die Kopeken nicht zerhauen und weder mit Leder- noch mit anderen kleinen Stückchen handeln solle".

Diese „Stückchen" sah noch der Historiograph Alexanders I., Karamsin, in Kaluga — leider unterliess er es, sie zu beschreiben.

Von dem in Altrussland kursierenden Pelz- und Ledergeld finden wir, ausser in zahlreichen Akten, die uns erhalten sind, auch Beweise in den Zeugnissen einer ganzen Reihe von Ausländern, welche innerhalb der Grenzen unseres Reichs sich besuchsweise aufhielten.

Die russischen Forschungen, welche sich dieser Frage widmeten, datieren seit der Zeit, wo man sich bei uns mit der Numismatik zu beschäftigen anfing, d. h. seit der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Die Berichte über das

[1]) Eine Reihe von Beispielen ist angeführt bei Katschenowsky, „Vom Ledergeld" p. 16—85.

Ledergeld beginnen mit den Bemerkungen der Historiker Tatischtschew und Boltin zum Text der Gesetze des Grossfürsten Jaroslaw des Weisen — der sogenannten „Russkaja Prawda". Ferner wird das Ledergeld bei zahlreichen Schriftstellern der 2. Hälfte des XVIII. und des ganzen XIX. Jahrhunderts erwähnt.

Von diesen Schriftstellern sind, was die Frage von dem Pelz- und Ledergeld betrifft, die Werke von Krug, Chaudoir, Katschenowskij, Prosorowskij, Nikitinskij und Mrotschek-Drosdowskij am wichtigsten. Fast alle diese Schriftsteller sind darin einig, dass die Kuny und Bjelki in den russischen Akten und Chroniken — Tierfelle sind. Ein eifriger Gegner der Pelztheorie ist Katschenowskij in seiner durch Gelehrsamkeit und Talent hervorragenden Untersuchung „Vom Ledergeld." Seine Entgegnungen und die von ihm gesammelten Thatsachen bilden ein äusserst wertvolles Material zu dieser Frage.

II. Die Pelz-Theorie.

Die Pelztheorie stützt sich einesteils auf kulturhistorische Thatsachen aus dem Leben anderer Völker und auf Zeugnisse von Zeitgenossen, andernteils auf rein philologische Forschungen.

Die Worte „Kuna", „Bjela" (Bjelka, Wjekscha, Wjeweriza) sind die russischen Benennungen für die Tiere: Marder und Eichhörnchen. Andere Einheiten dieses Systems: Nogata und Rjesan, ebenso auch die hier und da vorkommenden „Lobki", „Mordki" und „Pol-uschki" bedeuten in wörtlicher Uebersetzung:

Nogata — Pelz mit Füssen,

Rjesan — Schnitt (Riss?),

Mordka — Marderkopf, Kopf, Schnäuzchen,

Lobok (Mehrzahl Lobki) — Stirnchen, Kopf, Stirnläppchen des Eichhörnchens.

Pol-uschka — Halböhrchen und
Wjekscha — Eichhörnchen.

Es ist bekannt, dass solche Gegenstände, die am gebräuchlichsten und am leichtesten zugänglich sind, bei Urvölkern früher als andere zu Tauschobjekten werden. Das Marderfell, als das gebräuchlichste Pelzwerk, nimmt unter den Tauscheinheiten die erste Stelle ein. Die übrigen Teile dieses Geldsystems (des Kun- oder Marderfell-Systems) sind Unterabteilungen. Für ein bestimmtes Gewicht (der Griwna) des Marderfells gab man 20 Nogati oder 50 Rjesani u. s. w. Die kleinste Einheit dieses Systems bildet die Bjelka (das Eichhörnchen). Es ist dies das verbreitetste und wohlfeilste Pelztier der Wälder Russlands.

Noch verschiedene andere Deutungen dieses Pelzsystems sind vorhanden, aber in der Hauptsache sind sie alle einander ähnlich — nämlich die Griwna Kun (die Haupteinheit des Systems) war das Marderfell.

Diese Pelztheorie führte zur Konstruierung des eigenartigen, phantastischen Gedankens von der Zirkulation des mit besonderen Staatsstempeln versehenen Ledergeldes, d. h. zu einer den Reichskreditscheinen ganz ähnlichen Organisation.

Der Historiker Karamsin hat im 1. Bande seiner Geschichte diese Theorie folgendermaassen charakterisiert: „Die russischen Slaven bewerteten anfangs die Gegenstände nicht durch Münzen, sondern durch Tierfelle, durch Marder und Eichhörnchen; das Wort Kuny bedeutete Geld. Die Unbequemlichkeit, ganze Felle mit sich herumzutragen, führte bald zu dem Gedanken, diese Felle durch Schnäutzchen und andere Stückchen von Marder- und Eichhörnchenfellen zu ersetzen. Es ist anzunehmen, dass sie von der Regierung gestempelt wurden und dass man diese Stückchen zuerst bei den Staatskassen gegen ganze Felle eintauschen konnte.“ Im 5. Bande sagt er ferner: „Schliesslich hatten wir so viel Silber, dass wir die Schnäutzchen

oder Kuny — unsre alten Assignaten, die nicht weniger als 500 Jahre (!?) im Verkehr waren und die, weil uns Metalle mangelten, für das Gedeihen unsrer Industrie sehr nützlich waren, — abschaffen konnten."

Felle konnten nun allerdings nicht mehr wie Assignaten zirkulieren, es war daher notwendig, etwas zu haben, was bequem gestempelt werden konnte. Und da trat dann die Theorie von der Annahme der Lederstücke als Ledergeld auf. Der nur wenig bekannte Gelehrte Lange war es, der sie aufstellte. Er nahm an, dass die Entstehung des Ledergeldes im alten Tributwesen zu suchen sei. Man gab demjenigen, der Tribut entrichtete, ein Stückchen des von ihm gebrachten Pelzes — das Köpfchen mit den Ohren oder ohne diese. Das Köpfchen mit den Ohren hatte einen höheren Wert als das ohrlose, das beschnittene Köpfchen. Der Empfänger des Tributs drückte auf dieses, wie auch auf jenes Köpfchen einen besonderen fürstlichen Stempel, wie Lange berichtet. Dies soll eine alte Art der Realisierung des damals angeblich existierenden Staatskredits gewesen sein.

Weiter ging diese Phantasie nicht und es fiel Keinem ein, weder eine Bank für Ledergeld, wo man solche Lederstückchen gern acceptierte, anzunehmen, noch auch andere analoge Erdichtungen vorzubringen.

Die neuesten Anhänger der Ledergeld-Theorie haben übrigens den Gedanken, dass diese Lederstücke Kreditzeichen waren, bereits fallen gelassen, sie behaupten nur noch, dass es Wertzeichen waren.

Die Hauptmotive der Erklärung von Werten des Kunsystems, welche in den Chroniken vorkommen, beruhen erstens auf allgemeinen kulturhistorischen Beobachtungen, zweitens auf der philologischen Identität der Benennungen und drittens auf die Kommentarien der Schriftsteller des XVI.—XVIII. Jahrhunderts.

Die beiden ersten Motive sind durchaus erklärlich und

von ihrem Standpunkt aus ist es mehr als glaubhaft, dass Pelzwerte im alten Russland zirkulierten.

Eine ganz andere Frage ist es jedoch, ob das Kunsystem wirklich als ein Ausdruck der Zirkulation dieser Metallwerte zu betrachten sei. Nach der Analogie mit dem im vorhergehenden Kapitel erwähnten Viehgeld, konnte man allerdings schliessen, dass die Benennungen der Pelzarten auch zur Bezeichnung eines jeden folgenden Systems dienen würde und dass demzufolge jene Benennungen die Zeit überdauern würden, in der sie mit den Gegenständen übereinstimmten, denen sie ursprünglich anhafteten.

Hier setzen nun die Erklärungen der erwähnten Schriftsteller des XVI.—XVIII. Jahrhunderts ein. Es sind dies hauptsächlich ausländische Uebersetzer. Sie fügen jeder Benennung die entsprechenden Kommentarien und Erklärungen bei.

So z. B. K u n. Diesem Worte ist folgende Erklärung beigefügt: „Das sind Marderschnäuzchen (Mort Kunej).“ In derselben Chronik ist beim Jahr 1420 gesagt: „Und bevor man nach Artugi handelte, handelte man nach Kunji-Lobki, und bevor man nach Kunji-Lobki handelte, handelte man nach Bjelji- und Kunji-Mortki.“

Auf derartigen Grundlagen wurde nun die Theorie vom Pelzgeld aufgebaut. Es ist daher begreiflich, dass die Forscher, um das Kunsystem, als System von Pelzwerten glaubhaft zu erklären, zu sehr komplizierten Hypothesen und Kombinationen gezwungen waren.

So entstand unter anderem auch die Deutung, es sei dies ein System von Staatskredit-Ledergeld, worüber schon oben berichtet wurde. Dieser Deutung nähert sich auch die Hypothese des Protohierej Grigorowitsch, eines begabten Erforschers russischer Altertümer, der da behauptet, es sei in den Jahren 1410—1411 in Nowgorod Tauschhandel getrieben worden und man habe die Gegenstände, um ihren Preis zu bezeichnen, m i t M a r d e r s c h n ä u z c h e n

gestem pelt; auch seien in diesem Jahre die litthauischen Groschen und die deutschen Artugi eingeführt worden und dass für den inneren Bedarf, oder besser noch — dem gemeinen Volke zuliebe, das sich von seinen alten Gewohnheiten nicht gern trenne, — die Marder durch Eichhörnchen-Lobki ersetzt wurden[1]).

Die hier angeführten Lobki, wie auch die Mordki werden nur selten erwähnt, sie gehören offenbar nicht zum Kunsystem, können aber diesem jederzeit angepasst werden und im Notfall auch irgend eine Einheit des Kunsystems ersetzen.

Ein eifriger Anhänger der Pelztheorie ist der Professor der russischen Geschichte Nikitskij, ein angesehener Erforscher der wirtschaftlichen Zustände von Alt-Nowgorod und Pskow.

Er sagt: „Die Kuny waren nicht Geldzeichen, sondern Geldsurrogate; es waren nicht gewöhnliche Lederstücke, sondern wirkliche Felle, die ihren Marktwert hatten". [2])

Wenn aber die Kuny Fellsurrogate des Geldes waren, so entsteht die Frage: Wodurch unterschieden sie sich von andern Surrogaten der damaligen Zeit, von den Eichhörnchen. und Marderfellen? Gewöhnlich nimmt man an, dass der Unterschied zwischen den Kuny und anderen Surrogaten darin bestand, dass jene nicht ganze Felle, sondern nur Fellstücke waren. Diese Ansicht ist nicht ungerechtfertigt. In der That, wären die Kuny Marderfelle gewesen, so würde es kaum denkbar sein, dass man andere Felle im Verhältnis zu den Kuny so teuer bewertet hätte, wie es aus alten Denkmälern ersichtlich ist. Bei einer solchen Annahme würde ein Fuchs wohl schwerlich 5 Nogatki, d. h. $12^1/_2$ Marderfelle gekostet haben. Zur Bestätigung der Ansicht, dass die Kuny nur Fellabschnitte waren,

---

[1]) Mrotschek-Drosdowskij, Versuch. etc. p. 12.
[2]) Nikitskij, l: cit. p. 101 u. ff.

dient auch folgender Umstand: Wir werden später sehen, dass die Kuna und die Rjesana gleichwertig waren, nun zeigt aber der Name Rjesana (rjésatj = schneiden) schon an, dass es sich hier um etwas Abgeschnittenes handelt. Ist das aber richtig, so fragen wir, welche Fellteile waren es wohl, die man unter Kuny verstand? Lange, der sich auf die schon früher erwähnte Stelle der Nowgoroder Chronik stützt, die schon Karamsin kannte, schliesst daraus, dass unter der Benennung Kuna höchst wahrscheinlich das Marderschnäuzchen zu verstehen sei. Was nun die andere Einheit des Kunsystems, die Nogata, anbelangt, so stellte dieser Gelehrte, der in den Quellen die Unterscheidung zwischen „zweiöhriger Mordka“ und einfacher „Mordka“ fand, die Vermutung auf, dass die Nogata nicht bloss ein Fellabschnitt war, sondern dass sie namentlich die zweiöhrige Mordka bezeichnete. Eine Bestätigung seiner Vermutung fand Lange darin, dass in der Deutschen Konvention 1269—1270 die darin erwähnte Mordka die gewöhnliche Kuna an Wert offenbar übertraf. Obschon Langes Ansicht recht interessant ist, so hat sie doch auch ganz erhebliche Mängel. Sie stützt sich eigentlich bloss auf die Benennung „Mordka“.

Diese Benennung kommt nun allerdings auch in anderen Sprachen vor: lateinisch — capita martarorum, deutsch — hovede, sie bleibt aber dennoch nur eine einfache Benennung. Ferner weist Langes Meinung auf einen solchen Teil des Fells hin, der, wie es scheint, im Verkehr nur eine schwache Rolle spielte und der deshalb den Zweifel erweckt, ob er auch wirklich an geldesstatt kursieren konnte. Wir kennen viele Pelzteile, mit denen man Handel trieb; die Quellen erwähnen der Pfoten, des Bauchfells, des Lendenteils, des Rückenstücks, des Halsstücks, aber es ist sonderbar, dass von den Schnäuzchen, als wertvollen Pelzteilen, nirgends die Rede ist. Wir halten

es übrigens für möglich, dass künftige Forschungen uns in den „Kuny“ einen passenderen Teil des Pelzes entdecken lassen werden. Wären wir aber genötigt, uns endgiltig mit den Marderschnäuzchen zu begnügen, so müssten wir zur Erklärung der Möglichkeit, dass dieser Pelzteil an Geldesstatt kursierte, auf folgenden Umstand hinweisen: Die Deutschen beklagten sich häufig bei den Nowgorodern, dass deren Kaufleute ihnen die Felle teurer Tiere, der Zobel und Marder, ohne Pfoten und Köpfe senden. Weshalb man die Pfoten zurückbehielt, ist begreiflich, sie wurden zu Pelzen aus Pfotenfell verarbeitet; aber weshalb schnitt man die Schnäuzchen ab, wenn doch die deutschen Damen solchen Wert darauf legten? ob sie nicht doch vielleicht zu den Kuny benutzt wurden?

Ausser der Pelztheorie existierten noch andere Erklärungen des Kunsystems, aber bis zu den 50er Jahren unsers Jahrhunderts fanden sie bei der russischen Wissenschaft keinen Beifall. Das bemerkenswerte Werk des begabten Gelehrten Katschenowskij „Vom Ledergeld“, welches 1849 erschien, erschütterte das Hauptfundament der Pelztheorie.

Gegen Ende der 50er Jahre tritt nun eine neue Erklärung des Kunsystems auf, nämlich die, dass es sich hier um Metallgeld handelt.

Die Metallgeldtheorie.

Nach der Metallgeldtheorie sollen alle früher erwähnten Mordki, Rjesany und Kuny nichts anderes als müssige Phantasiegebilde gewesen sein, die aus einer mangelhaften Kenntnis der historischen Urkunden entsprangen. „Die Fabel vom Ledergeld, das angeblich eine Staatsmünze gewesen sei“, — sagt Katschenowskij, der eifrige Anhänger dieser Theorie — „beherrschte seit langer Zeit den Geist der fremden und einheimischen Schriftsteller, und wir, die wir, wie von einem unbarmherzigen Zauberer behext, ihnen folgten, räsonnierten über Lederstückchen, Stirn-

lappen der Eichhörnchen, Marderschnäuzchen". (Pag. 8).

Das Metallgeld wurde hauptsächlich nach dem Gewichte angewendet. Man stellte es aus Silber her und wog es mit der alten Gewichtseinheit „Griwna", die der byzantinischen Litra oder der römischen Libra entsprach. Man nannte z. B. mehrere Kuny kleiner Münzen, die im Gewichte einer Griwna gleich waren, eine Griwna Kun. Es ist dies eine in altrussischen Urkunden bis zum XV. Jahrhundert sehr häufig vorkommende Bezeichnung. Es wurden auch „neue" und „alte" Kuny unterschieden, was die Anhänger der Metalltheorie als Kuny neuen Gusses und Kuny alter Prägung deuteten.

Metallgeld wurde aus zweierlei Sorten Silber gemacht, die auch im mittelalterlichen Europa gut bekannt waren: das weisse und das schwarze Silber (argentum album und argentum nigrum). Das schwarze Silber hiess in Russland „Kuny" (das Fell des Marders ist dunkelfarbig), das weisse — Eichhörnchen (bjelka, weiss = bjely).

Uebrigens ist das nicht nur eine Eigentümlichkeit der russischen Sprache. Eine solche Vermengung zweier Begriffe finden wir auch im mittelalterlichen Latein. Die römischen Münzen asperi, welche später auch in Byzanz vorkamen, und deren Spuren sich noch in den türkischen Aspern finden, hiessen im Mittelalter asperioli (aspergillii). In demselben Küchenlatein heisst asperiolus auch Eichhörnchen. Dem Doppelsinn dieser Benennungen begegnen wir auch (obschon in anderen Kombinationen) bei einigen anderen Völkern.

Alles dies bestätigt die Metalltheorie durch gewichtige historische Beweise, die in mehrere Gruppen zerfallen.

Erstens: In allen historischen Akten, in denen vom Vieh, von Kuny u. s. w. die Rede ist, sind stets parallele, direkte, unbestreitbare Hinweise auf Metall vorhanden.

Wenn in der Chronik des Nestor gesagt ist, Fürst Oleg habe von jedem Angehörigen des Volkes der Drew-

ljanen je eine schwarze Kuna als Tribut gefordert, so ist dort auch bemerkt, er habe von jedem Angehörigen des Stammes der Radimitschi je eine Schtschel jaga (Schilling, solidus) gefordert.

Wenn in der Chronik des Laurentius (Lawrentjewschen Chronik) gesagt ist, die Nowgoroder hätten von jedem Mann vier Kuny eingesammelt, so heisst es einige Worte weiter, man müsse von den Starosten je 10 und von den Bojaren je 18 Griwnas nehmen.

Solche Beispiele sind zahlreich vorhanden. Es ist zudem auch interessant, dass die späteren Abschreiber dieser Urkunden, bei den Bezeichnungen Griwna Kun, Kuny u. s. w. stets ihre Erklärung beifügten, dass darunter Metall zu verstehen sei.

So wird nach der Königsberger und Nikonowschen Handschrift in der Chronik erzählt, der Grossfürst Wladimir Monomach habe bei einer feierlichen Prozession, um den Weg für die Geistlichkeit frei zu machen, dem Volke verschiedene, in damaliger Zeit wertvolle Stoffe und Bjelki zugeworfen. In der Kijewschen Handschrift ist Bjelka durch die Hinzufügung „was auch Silberlinge" erläutert. In der französischen Numismatik begegnen wir z. B. den Münzen moutons (Hammel) und lions (Löwen). In einem Dokument des XII. Jahrhunderts sind 4 Griwny Kun durch die Hinzufügung der Worte des Abschreibers: oder Pjenjasi (Pfennige) erklärt, wie die Deutschen damals die ehemaligen Denare zu nennen anfingen. Der Abschreiber konnte das Geld nach seinen Begriffen natürlich auch bloss so deuten, wie es thatsächlich der damaligen Wirklichkeit entsprach.

Zweitens wird die Pelztheorie von den Vertretern der Metalltheorie deshalb verworfen, weil sie sagen, dass wir zu ganz unglaublichen Widersprüchen kommen würden, wenn alle in den Quellen erwähnten Kuny und Bjelki wirklich Felle gewesen wären. Es wurde z. B. für das Wägen einer Griwna eine Nogata angesetzt, aber für das Wägen

einer Griwna Silber — zwei Wjekschi. Eine Nogata ist aber offenbar wertvoller als zwei Wjekschi, denn Silber war stets teurer als Pelz. Nimmt man diese Wörter in ihrer ursprünglichen Bedeutung und setzt man anstatt Wjekschi und Nogata die wirklichen Felle, so entsteht eine Absurdität. Beispiele derartiger Widersprüche gibt es genug.

Drittens glauben die Verteidiger der Metalltheorie, es liege gar kein Grund vor, dass man sich hüten müsse, den Mardern und Eichhörnchen die Bedeutung von Metallwerten beizulegen, denn diese Doppelsinnigkeit in der Benennung von Münzen und Farben sei auch in anderen Sprachen vorhanden. Wir können unsrerseits hier beifügen, dass auch deshalb kein Grund zur Befürchtung vorhanden ist, dass die Kunizy und Bjelki als Metallwertzeichen anerkannt werden, weil in Russland schon im frühesten Altertum ein verhältnismässig grosser Verkehr in Edelmetallen stattfand. Im Kapitel über die Edelmetalle werden wir uns noch weiter darüber verbreiten, vorläufig aber bleiben wir bei der Erklärung der Benennungen Bjelka und Kuniza stehen.

Wir sagten bereits, dass auch im mittelalterlichen Europa zwei Sorten Silber, das weisse und das schwarze, gut bekannt waren. Ferner sagten wir, dass auch im Küchenlatein der Doppelsinn in den Begriffen vorhanden war und dass man mit demselben Worte sowohl das Eichhörnchen wie auch die weisse Farbe, d. h. das Silber bezeichnete.

Wir wissen aber auch, dass im allgemeinen die Münzen im Mittelalter nach ihrer äusseren Gestalt benannt wurden. Man unterschied lange und kurze, grosse und kleine, weisse und schwarze Münzen. Noch jetzt bezeichnet man in Russland gesprächsweise die Papiergeldzeichen häufig nach ihrer Farbe: man sagt z. B. ein gelber Zettel (ein Rubel), ein blauer Zettel (fünf Rubel), ein roter Zettel (zehn Rubel).

Es ist daher begreiflich, dass eines der hellsten Felle, das des grauen Eichhörnchens, ebenso wie die helle Farbe der Silbermünzen, im Mittelalter zur identischen Bezeichnung beider führte — asperioli (aspereoli, aspri, asperatura). Es war dies die Benennung des Eichhörnchens. Katschenowskij sagt ebenfalls: „Mit diesen Worten bezeichnete man im Lateinischen die unlängst geprägten, im Verkehr noch nicht abgenützten Münzen, die von ihrem Gewicht noch nichts verloren hatten. Auch die heutigen Griechen nennen Aspera die weisse oder silberne Scheidemünze, welche von den Münzmeistern gegen grosse Silber- oder Goldmünzen eingetauscht wird."

Das Geld, d. h. die Geldmünzen, heissen im Griechischen ἀσπρος und δευκος, was auch weiss (album) bedeutet.

Bei den Tataren finden wir ähnliches: das Silbergeld heisst bei ihnen Tetari, d. h. weiss. Auch in der Zagataisprache heisst Geld und weiss — Tengh.

Diese Analogie des Verhältnisses zwischen Farbe und Münze ist in den Begriffen des Mittelalters so eingewurzelt, dass eine damalige Münze ganz einfach den Namen Albus trug. Die weissen Münzen, welche Joachim in seiner „Sammlung von teutschen Münzen", 1753 p. 124, beschreibt, sind nichts anderes, wie die deutschen „Witten" (Weisspfennige); dieser Name wurde den besseren Silbermünzen beigelegt, die mit einer nur geringen Legierung von minderwertigem Metall geprägt wurden.

Ganz das nämliche finden wir auch in Frankreich. Es sind dort die alten Münzen: Gros blanc, Grand blanc, Obole blanche, Blancs, Blancs à la couronne bekannt.

Katschenowskij führt auch eine Reihe von ähnlichen Beispielen bei den polnischen und österreichischen Slawen an: „In Böhmen", sagt er, „nannte man weisse Penjasi (penniz bily) solche, welche einen höheren Feingehalt hatten, die also mehr Silber enthielten; die schlechteren dagegen, welche eine grössere Menge Kupfer ent-

hielten, hiessen schwarze. Bei den österreichischen Winden (Slowenen) bedeutet belizh — Pfennig und pou belizh — Heller. Auch in Polen erinnert man sich noch an den Unterschied zwischen guter und schlechter Münze. Der überzeugendste Beweis, dass man in Polen, Wolhynien und Podlachien mit den Namen Bjely und Bjelki Metallmünzen bezeichnete, ist folgender: Im Wörterbuch von Knapski[1]) ist gesagt: „Da man mit Eichhörnchenfellen Tribut entrichtete, so erhielten dieselben den Wert von Münzen, und Bjelki bedeuten auch Münzen, welche zwei Peniaski kosten." Ferner steht in der Polnischen Gesetzsammlung: „Von einer Quart Gorelka (Branntwein) sind vier Peniasi zu erheben, aber in Wolhynien und Podlachien je zwei Bjelyja". Daher erklärt auch Linde das Wort bilonowy (Wechselmünze) folgendermassen: „od bíli, czyli bieli, bielki, monety drobney".

Aber es waren nicht nur die Bjelki und Kuny allein, die nach Katschenowskijs Ansicht zu den Irrungen führten. Auch noch andere Einheiten des Kunsystems führten zum Entstehen der Pelztheorie. Es waren dies die „Bjelji Lobki" und die „Kunji Mordki".

Die Bjelitschji Lobki (Bjelji lobzy, Eichhörnchen-Stirnchen) werden von den Vertretern der Pelztheorie auf Grund der bereits erwähnten, berühmten Stelle aus der Nowgoroder Chronik in das Pelzsystem eingeführt. Es heisst dort, dass die Nowgoroder im Jahre 1410 die Kuny aufgaben und unter sich anfingen mit Lobzy, lithauischen Groschen und deutschen Artugen zu handeln; mit anderen Worten: die im Verkehr gewesenen Silberstückchen (Griwna Kun) verschwanden und es trat nun an ihre Stelle bei der Bevölkerung von Nowgorod die ausländische, geprägte Münze im innern Verkehr. Eine ähnliche Erscheinung kann man in allen, von der Kultur noch wenig

[1]) Thesaurus Cracov. 1641.

berührten Ländern, die noch nicht selbst prägen, beobachten, wie z. B. in Rumänien bis zu den sechziger Jahren.

Es ist leicht erklärlich und der bekannte russische Schriftsteller Karamsin erriet ebenfalls (im 5. Bande seiner Geschichte Russlands ist es erwähnt), dass es unmöglich irgendwelche Stückchen Fell von der Stirn eines so unbedeutenden Tierchens, wie das Eichhörnchen, gewesen sein können, die hier in einer Linie mit Silbermünzen erwähnt wurden. Lobki oder Lobzy bjelyja sind nichts anderes als bjelyja Ljubki, d. h. helle lübische Pfennige von guter Prägung. Lübische oder Lübeckische Pfennige gehörten bekanntlich zu den Typen der Hansamünzen jener Zeit und ihr Feingehalt diente als Vorbild für die Nachbarstädte des Wendischen Kreises, für Holstein, Mecklenburg, Pommern, Dänemark, Schweden und Norwegen, d. h. für die Länder, welche mit Nowgorod im Handelsverkehr standen.

Alle drei Münztypen: die lübischen Pfennige, die litthauischen Groschen und die schwedischen Artugi (Wittenpenninge) sind den Numismatikern bekannt. Man weiss auch, dass im Mittelalter eine Menge Uebergänge von schlechter, aus stark legiertem, »schwarzen« Silber roh geprägter Münze zu gehaltvolleren Münzen aus feinem Silber stattfanden.

Kunji Mordki sind nach Katschanowskijs Meinung kleine Metallmünzen aus geringhaltigem Silber. Diese Münzen haben sich nicht bis auf unsere Zeit erhalten, oder die russischen Numismatiker haben sich noch nicht entschlossen, die in einigen Münzkabinetten vorhandenen, geringhaltigen Silber- und Kupfer-„Pulos“ als Kuny und Kunji Mordki anzuerkennen. Aber diese letzteren erscheinen abermals, in einer späteren Periode der russischen Geschichte, jedoch unter anderen Benennungen, im Verkehr.

„Sowohl die Kuny wie auch die Mordki coursierten, ebenso wie die weissen Penjasi, als Scheide- und Wechselmünze; der Unterschied zwischen ihnen bestand nur darin,

dass die letzteren an Wert und Gewicht dem Feinsilber gleich waren; d. h. die Griwna weisser Penjasi wurde gleichwertig mit der Griwna Feinsilber gerechnet. In einem ganz anderen Verhältnis zum Feinsilber stand die „schwarze“ Münze. Es versteht sich von selbst, dass unter den coursierenden Münzen die „reinen“ den „schlechten“ stets vorgezogen wurden und zwar im Verhältnis zu dem ihnen innewohnenden Wert. Man wünschte überall, dass selbst die kleinsten, wertvollen Dinge durch gutes Silber bewertet werden sollten, aber das dazu notwendige Quantum dieses Metalls war nicht überall zu haben. Wir müssen noch hinzufügen: auch die Habsucht war zum Teil daran schuld, dass das Silber nur mit grösserem oder geringerem Kupfergehalt in Verkehr kam. Daraus lässt sich auch der ungleichmässige Gehalt einer Griwna Silber erklären, nicht aber dadurch, dass die Fellläppchen an und für sich billiger wurden. Darüber braucht man sich nicht zu wundern, dass die Kuny nach Griwnas berechnet wurden; im Silber war eine Griwna dem Gewichte nach und in den Penjasi war sie dem Zählwerte nach enthalten. Nicht nur wir, sondern auch die Bewohner anderer europäischer Länder befanden sich durch die Veränderlichkeit des Wertes der coursierenden Münzen im Vergleich mit dem Feinsilber in einer schwierigen Lage. Wo sollen wir jetzt unsere Kuny und Mordki suchen? In den Münzkabinetten schätzt man nur solche Münzen, die einen bestimmten Wert haben, die gut erhalten sind, bei denen man Zeit und Ort ihres Entstehens erkennen kann; alles übrige — bis zu den verschiedenen Schillingen und Pfennigen von schlechter Prägung — ist verschwunden, umgegossen oder verloren gegangen. In numismatischen Werken findet man übrigens Abbildungen von Schillingen und Pfennigen, sogar von Bracteaten. Was aber unsere kleinen Münzen betrifft, so können wir, da wir die Kuny nicht zu entdecken vermögen, auf die kleineren und grösseren kupfernen Pulos

von Nowgorod, Twer, Kaschin, Moskau mit darauf geprägten verschiedenen Figuren und Inschriften hinweisen. Das Vorhandensein dieser Münzen lässt sich bis zum XIV. Jahrhundert zurück verfolgen und es befindet sich unter ihnen ein Pulo von Twer, auf dessen einer Seite sich die Abbildung eines Stierkopfs mit Hörnern befindet. Sollten es vielleicht solche Münzen gewesen sein, die man bei uns Mordki und sogar Kuny nannte? (Katschenowskij, p. 119.)

Wir wollen nun sehen, inwiefern eine Erklärung des Kunsystems durch die Metalltheorie thatsächlich möglich ist. Aber zuvor müssen wir uns klar machen, in welcher Form und in welchem Quantum das Edelmetall in Altrussland coursierte.

Das Edelmetall.

Edelmetalle zirkulieren seit den ältesten Zeiten. Zuerst treten sie als Schmucksachen und allerlei Kurzware auf und dabei spielte die Griwna eine Hauptrolle. Dann kam eine bedeutende Menge von Münzen ausländischen Gepräges hinzu und schliesslich erschien das Edelmetall in seiner Eigenschaft als Einheit des Kunsystems.

I. Gold- und Silberarbeiten. Die Griwna.

Dass die russischen Slawen kostbaren Metallschmuck trugen, wissen wir aus den ältesten uns erhaltenen Urkunden. In dem Vertrage mit den Griechen vom Jahre 945 steht, dass die russischen Gesandten mit goldenen und die Kaufleute mit silbernen Siegeln und Ringen geschmückt waren. Hauptsächlich aber waren es Colliers, Ohrgehänge, Armbänder und Griwnas (d. h. Spangen), welche von den Russen als Schmuck getragen wurden.

Edelmetalle wurden auch zur Verzierung von Gegenständen, die mit der Religion zusammenhingen, verwendet. Anfangs waren es Götzenbilder (Wladimir schmückte das Hauptgötzenbild, den Perun, mit Gold) und dann kamen

Gegenstände des christlichen Gottesdienstes, die mit edlen Metallen verziert wurden, an die Reihe. Die Särge der Fürsten, Heiligenbilder, Kreuze, Räuchergefässe und andere Kirchengeräte waren mit Gold und Silber ausgestattet. Ausser einer Reihe von Zeugnissen in den Chroniken (die von einem Kenner der russischen Antiquitäten gesammelt sind), besitzen wir auch noch einige gut erhaltene Originalexemplare dieser Gegenstände, die sowohl von russischen, wie auch von ausländischen Meistern angefertigt waren. Von den ersteren sind uns die Namen Lazar Bogscha (dessen berühmtes Kreuz der heiligen Euphrosine von Polozk), Makar, Schischka und Paramscha bekannt; unter den letzteren werden deutsche und griechische Namen genannt. Ein Teil dieser Gegenstände kam direkt aus dem Auslande, hauptsächlich aus Konstantinopel.

Nicht nur die Kirchen, sondern auch die Fürsten und einzelne sehr begüterte Privatpersonen besassen Edelmetallgegenstände. Wir finden goldene und silberne Schüsseln, Schalen und Pokale verschiedener Grösse erwähnt.

Von allen diesen Gegenständen erhielt als Tauschware nur die Griwna eine Bedeutung, und das ist leicht erklärlich.

II. Die Griwna, ihr Aeusseres und ihre Form.

Fast bei allen Völkern, die eine gewisse Kulturentwicklung erreicht haben, finden wir als allgemein verbreitete Tauschobjekte - ausser dem Vieh und den Fellen — auch Schmuckgegenstände. Hauptsächlich waren dies Halsgeschmeide und unter ihnen sind am bekanntesten die sogenannte Kaurimuschel der wilden Völker und Fischzähne; dann, seit dem Auftreten der Edelmetalle, auch metallischer Halsschmuck, ferner Spangen und Ringe, die an den Armen und Händen getragen wurden.

Der nämlichen Erscheinung begegnen wir auch in Altrussland, wo das Collier - - Griwna genannt wurde. Der Gebrauch dieses Schmuckes verliert sich bis in die fernsten

Zeiten. Man kann wohl behaupten, dass er schon damals, als die Slawen die Ebenen des heutigen, europäischen Russlands besiedelten, in Gebrauch war. Dabei wäre noch zu bemerken, dass gleichzeitig mit der Griwna auch Halsgeschmeide aus anderem Material, z. B. aus Thon, vorkamen. In den Museen findet man auch Halsschmuck aus unechten Perlen, Glas, Thon und Bernstein. Solche Schmucksachen, die offenbar durch den Mangel an Metall ihre Existenzberechtigung erhielten, überlebten dann aber schliesslich ihre Zeit, oder sie sanken zu einem Erbteil der ärmeren Klassen herab, bei denen sie auch gegenwärtig noch vorkommen.

Dem Zeugnis arabischer Autoren zufolge, bestand der alten Russen bester Schmuck aus grünen Thonperlen. Sie gaben sich die grösste Mühe, solche Perlen zu erlangen und reihten sie auf Schnüre, die dann ihre Frauen als Halsschmuck trugen (Jbn Fozlan). Nach dem Tode eines reichen Slaven wurden mit ihm auch seine „goldenen Armbänder" ins Grab gelegt (Jbn Dasta). Wir finden diesen Schmuck aber nicht nur bei den Russen, sondern auch bei anderen Slaven.

Inracek in seinem Werke „Das Recht in Böhmen und Mähren" (Bd. I. p. 39) berichtet:

„Als Gold- und Silbergewicht diente die Griwna (Marca), welches Wort von Griwna-juba herrührend, ursprünglich einen Halsschmuck, torques ornamentum colli, bedeutete, später aber auf den Begriff Markgewicht überging."

Die Zeit, in der die Slawen sich der Griwna bedienten, fiel mit einer im Westen und Süden höher entwickelten Kulturepoche zusammen; es befremdet daher nicht, dass die Ausländer ihr eine besondere Aufmerksamkeit schenkten.

Der arabische Schriftsteller Achmed Fodhlan, Sekretär der Gesandtschaft von Bagdad bei den Wolgabulgaren (in Itim an der Wolga), sah russische Kaufleute mit solchen Schmuckgegenständen. In seinem Bericht an

den Khalif von Bagdad sagt er, dass die Slaven goldene und silberne Ketten um den Hals tragen.

Die russischen Denkmäler enthalten viele Berichte von solchem Halsschmuck; einige dieser Colliers sind uns auch erhalten. Man trifft noch solche, die nur aus Münzen (Siegeln?) oder aus silbernem, bronzenem etc. Filigrandraht bestehen.

Ferner gibt es Griwnas und Teile derselben, welche die Form einer Sichel haben. Sie sind den irländischen sichelförmigen Schmucksachen und ebensolchen in Manila und Afrika ähnlich, die im Buche von W. Ridgeway p. 42 erwähnt sind.

Auch die historischen Quellen enthalten viele Berichte über die Griwnas. Wir lesen z. B.: „Als man den Fürsten Boris tötete (1015), nahm man vom Halse seines Dieners Georg die Griwna; Boris hatte ihn sehr geliebt und ihm eine grosse goldene Griwna um den Hals gelegt, mit dieser musste Georg stets vor ihm erscheinen."

Von den in Museen befindlichen Griwnas wissen wir, dass die, welche aus den frühesten Zeiten stammten, von Eisen und Bronze waren. Dann kamen solche mit vergoldeten Bronzeteilen und zuletzt silberne und goldene. Die äusseren Formen der Griwnas sind sehr mannigfaltig; meistens waren es spiralförmige Drähte, die man bei Ausgrabungen sehr häufig fand, ferner auch Reifen von verschiedener Grösse. Einige Beschreibungen werden genauere Details bringen.

Im Moskauer praehistorischen Museum befindet sich unter Nr. 556 im 4. Saale eine Griwna aus dem Gouvernement Rjäsan. Sie ist aus dickem Bronzedraht; an beiden Endteilen dieses Drahtes sind je drei bronzene Ringe aufgezogen, der Raum zwischen den Ringen ist spiralförmig mit dünnem Bronzedraht umwunden. Die Enden der Griwna sind mittelst eines flachen, runden, bronzenen Schlösschens verbunden, das an einem Ende der Griwna aufgelötet ist

am anderen Ende befindet sich ein Häkchen, das in die untere Platte des Schlösschens hineinpasst. Auf dem oberen Teil des Schlösschens sind fünf runde, kreuzförmig geordnete Buckel angebracht; die untere und obere Platte des Schlösschens sind durch vier Nägel mit einander verbunden. Das Schlösschen enthält eine zusammengepresste, lockere Masse.

Ebendaselbst befindet sich unter Nr. 562 eine Bronzegriwna aus dickem Draht; auf den beiden Endteilen sind je drei Bronzeringe aufgezogen und der Raum zwischen ihnen ist mit spiralförmigem Bronzedraht ausgefüllt. Die Enden der Griwna sind umgebogen, das eine in Form einer Schlinge, das andere zu einem Haken. Unter Nr. 563 finden wir hier eine bronzene Halsgriwna aus dickem, vierkantigem, gewundenem Draht, dessen eines flach gehämmertes Ende in ein durchlochtes Oval ausläuft, während das andere Ende zu einem Haken umgebogen ist.

Ein wenig anders sehen die in Wladimir gefundenen Griwnas aus: Die Nr. 603 im Moskauer praehistorischen Museum ist ein Halsschmuck, der aus acht Parallelkettchen besteht, die an beiden Enden durchlochte, dreieckige, eingekerbte Bleche haben; die Kettchen sind mit den Blechen durch kleine Drahtringe verbunden; die Kettchen sind an beiden Seiten, etwa drei Werschok von den Enden der Verzierung, unterbrochen.

Die bronzenen Griwnas sehen äusserlich ebenso aus, wie die silbernen. Die oben unter Nr. 556 beschriebene aus dem Gouvernement Rjäsan kann man nicht von der ebendaselbst befindlichen aus dem Gouvernement Orel, unter Nr. 1120 beschriebenen, silbernen unterscheiden. Es ist dies ein Halsschmuck aus Feinsilber. Der Hauptdraht ist ganz glatt und in der Mitte bedeutend dicker. Die Endteile des Drahts sind mit dicken silbernen Ringen umgeben, je drei an jedem Ende. Die zwischen den Ringen befindlichen Stellen sind gleichfalls mit dickem Silberdraht umwunden. An den Enden der Griwna bildet der Draht zwei

herzförmige Schleifen, von denen die kleinere in Form eines Hakens umgebogen ist. Nicht immer waren die Griwnas aus gleichartigem Metall. Im Gouvernement Kursk fand man eine Griwna aus einer Legierung von Kupfer, Zink und Gold; ihr Gewicht betrug 61 Solotnik 54 Doli. (Nr. 1122, ebendaselbst). Eine Griwna aus dem Gouvernement Grodno ist aus drei dünnen, silbernen Drähten zu einer Schnur gewunden und diese Schnur ist spiralförmig zweimal in Reifen gebogen. (Ebendaselbst unter Nr. 1148).

Alle oben beschriebenen Halszierden werden in den Urkunden Griwna, Monisto, Tschepj und Obrutsch genannt und wurden auf die verschiedenste Art, angefertigt.

Unter diesen Benennungen ist für unsere Zwecke nur die Bedeutung des Wortes „Griwna“ wichtig. Die anderen Namen: Tschepj oder Zepj (Kette), Obrutsch (Reif), Monisto (aus dem Lateinischen monilia) sind für uns nebensächlich und zum Teil sogar schwerverständlich.

III. Die Entstehung des Wortes „Griwna“.

Zur Erklärung der Entstehung des Wortes „Griwna“ sind drei Theorien vorhanden.

Die erste, von Krug (Forschungen in der älteren Geschichte Russlands) und Pogodin (Russische Geschichtsforschungen), nimmt an, das Wort Griwna sei ausländischen nichtslawischen Ursprungs. Man leitet es vom normännischen Wort „hring“ ab.

Die zweite Theorie, von Murawjew (Historische Forschungen über die Altertümer Nowgorods), stützt sich auf die Annahme eines gewissen primitiven Begriffs von Maass und Gewicht bei den nordslawischen Völkern des IX. und X. Jahrhunderts. Murawjew meint, man habe damals als Maasseinheit die „Gorstj“ (Handvoll) angenommen, d. h. was man mit einer Hand nehmen oder greifen kann; — eine Gorstj Silber, eine Gorstj Korn u. s. w. Gorstj

soll dem deutschen „Griff“ gleich sein (daher der Ausdruck „griffige“ oder greifige Ware). Eine Gorstj Silber wäre also eine Handvoll Silber, eine Gorstj Pelz — eine Handvoll Pelzware. Daraus sei nun unschwer das Wort „Griwna“ abzuleiten. Nach Murawjew konnte dies Wort auch aus der Zusammenziehung der zwei Wörter „Griff“ und „nahim“ (nimm) entstehen.

Die dritte Theorie (von Mrotschek-Drosdowskij, Köppen, Kunik, Rakowezkij, Kasanskij) nimmt den rein slawischen Ursprung des Wortes an. Griwna, in alter Schreibart Griw'na (wurde Griwena ausgesprochen) ist ein Eigenschaftswort weiblichen Geschlechts in verkürzter Form; die volle Form lautet „griwennaja“. Das Wurzelwort ist Griwa, eine alte Bezeichnung des Halses und des Nackens; gegenwärtig werden nur die Haare, welche am Halse des Pferdes wachsen (die Pferdemähne) Griwa genannt. Davon abgeleitet ist „Sagriwok“, der vulgäre Ausdruck für Nacken, Genick. Gleichen Ursprungs sind auch zwei alte Benennungen fürstlicher Stallbeamten: „Prigriwnik“ (Reitknecht) und „Kologriw“ (Fahrknecht).

Dieser Definition zufolge wäre Griwna also gleichbedeutend mit Schejnaja (dem Halse angehörend) und dies entspricht thatsächlich der Bedeutung des Wortes Griwna. Griwna ist also ein Halsschmuck und dieser Ausdruck konnte folglich dort angewandt werden, wo Griwna als Eigenschaftswort diente. Wir kennen thatsächlich auch den Ausdruck Zjepj griwennaja oder Zjepj griwna (-ja). Auch neuerdings scheint dieser Ausdruck wieder aufzukommen, wenn man Griwna eine der ursprünglichen entgegengesetzte Bedeutung beilegt.

Gestützt auf die Forschungen Pogodins und Ssresnewskijs sagt Mrotschek-Drosdowskij, dass Zjepj griwennaja nichts anderes als „Monisto“ sei; es werden daher in den tschechischen Glossen, die dem bekannten mittelalterlichen lateinischen Wörterbuch „Mater

verborum“ oder „Glossae Salomonis“ zu verschiedenen Zeiten beigefügt wurden, durch das Wort „hriwna“ die Ausdrücke: torques, ornamentum colli, d. h. eine Kette als Halsschmuck — Monisto — erklärt. Infolge dessen kann Griwna auch wiedergegeben werden durch den „annulus“ der Fürstentochter Elisabeth (Jaroslawowna), von dem im Haraldslied gesagt ist:

„puella, gardis quae est annulo aureo ornata, me fastidit“.

IV. Die Bedeutung der Griwna und der ihr verwandten Formen von Schmuckgegenständen.

Wenn man nach den alten Uebersetzungen der Bibel urteilen darf, so hiess der Schmuck, der als Zeichen fürstlicher Macht um den Hals getragen wurde, im Russischen „Griwna“ und im Deutschen „Kette“. Eigentlich heisst Griwna — Halsband, es ist dies also die Bezeichnung eines jeden kostbaren Schmuckes, der um den Hals getragen wird. Mithin kann auch jeder runde (reifartige) wertvolle Schmuck so genannt werden, und es geschah auch thatsächlich zuweilen, dass Armringe, Armbänder, Obrutschi (Reifen) — Griwnas, und umgekehrt die Halsgriwnas — Obrutschi genannt wurden. Die letztere Benennung kommt wohl auch deshalb vor, weil man, wie es scheint, anstatt der ursprünglichen Ketten, auch metallische Reifen um den Hals trug, die in der Art wie Armbänder (Brasselets) gemacht waren. Es wurde überhaupt jeder goldene (und silberne?) Reifen, der zum Schmuck diente, Griwna genannt. Ein solcher Reif konnte kreisrund oder spiralförmig sein. Die Edelmetalle des Altertums, welche zu derartigen Schmucksachen verarbeitet wurden, sind namentlich in diesen beiden Formen in Russland bekannt. Diese Reifen (Griwnas) aus Edelmetall, welche bei den Slawen in Gebrauch waren, und die in der Petersburger Eremitage und im

Moskauer Museum der praehistorischen Altertümer in grosser Anzahl erhalten sind, haben mit denen, welche Ridgeway erwähnt, eine grosse Aehnlichkeit. Ridgeways „Rings, found in the tombs of Mykenae" (pag. 37) können von den Ringen, welche durch russische Archäologen aus den Gräbern der alten Slawen hervorgeholt wurden, durchaus nicht unterschieden werden.

Man kennt Griwnas, die aus einem Ring oder Glied, andere, die aus zwei Gliedern und endlich solche der späteren Zeit, die aus mehreren Ringen bestehen. Eine Reihe von Ringen oder eine Kette bildet eine Griwna von komplizierter, schwieriger Arbeit. Eine solche hat an einer Stelle ein kleines Anhängsel. Dieses soll die Griwna am Halse festhalten und die Kette straff anziehen. An dieses Anhängsel, welches eine beliebige Form haben kann, wird zuweilen noch etwas befestigt. Das Anhängsel, welches auch als Schnalle dient (in der Vulgata auch fibula genannt), hat gewöhnlich die Form eines Halbmonds oder einer runden Medaille mit einer Oeffnung zur Befestigung der Kette. Das Anhängsel ist ein wesentlicher Teil der Griwna und ohne Anhängsel ist der ganze Schmuck nur eine gewöhnliche Kette. Die Griwna muss daher aus Kette und Schnalle bestehen. Folglich ist dies eine zusammengesetzte Griwna, die als Zeichen einer höheren Würde dient, womit Fürsten, Gesandte oder Befehlshaber ausgezeichnet werden.

In den Urkunden wurde zu verschiedenen Zeiten der Begriff Griwna verschiedenen Gegenständen beigelegt. Wir wissen, dass Griwna erstens ein Halsband, bestehend aus einem oder zwei Ringen, oder ein Halsschmuck aus Edelmetall überhaupt bedeutet; zweitens bedeutet Griwna eine Kette mit Anhängsel und drittens, das Anhängsel allein. Es ist nun die Aufgabe der Wissenschaft, die Reihenfolge des Uebergangs der Benennung Griwna von einem der hier erwähnten Gegenstände zum andern genau nachzuweisen.

V. Die Griwna als Gewicht.

Wir sahen also, dass fast gleichzeitig mit dem Vieh- und dem Pelzgeld-System auch eine dritte Sorte Warengeld in Altrussland im Verkehr war — die Griwna. Es ist selbstverständlich, dass die Griwna von bestimmter Grösse und Gewicht sich nach und nach zur Einheit des Griwna-Systems entwickelte. Mit dieser Einheit, deren Gewicht durch den gewöhnlichen und in der Menge der Bevölkerung gebräuchlichen Maassstab bestimmt wurde, verglich man dann andere Griwnas und überhaupt Stücke von Edelmetall.

Auf diese Weise erhält nun die Griwna eine zwiefache Bedeutung: erstens die eines bekannten Halsschmucks und zweitens die eines bestimmten Gewichts.

In alten Urkunden finden sich charakteristische Bestätigungen dieser zwiefachen Bedeutung. In der Heiligenlegende von Petschersk lesen wir, dass ein gewisser Georg dem Kloster „eine Halsgriwna geopfert habe; ihr Gewicht betrug 100 Griwnas Gold". In der Chronik des Laurentius (Lawrentjewskaja ljetopis) wird berichtet, dass im Jahre 1147 der Pöbel von Kijew einem fürstlichen Diener „das Kreuz und die Kette im Gewicht einer Griwna Gold" entrissen habe. Ebenso wird auch das Gewicht kostbarer silberner und goldener Gefässe und anderer Gegenstände des Luxus, durch Griwnas (oder später durch Griwenkas) bemessen. Man sagt z. B. ein silberner, vergoldeter Krug von 13 Griwnas (Gewicht) u. s. w.

Diese Teilung fand aber höchst wahrscheinlich schon lange vor dem XII. Jahrhundert statt, obschon auch später noch die Griwna als Halsschmuck und die Griwna als Gewichtseinheit dem Gewichte nach identisch sein konnten.

Vom XI. Jahrhundert an ist die Griwna überall als Geldeinheit von bestimmter Grösse im Gebrauch. Griwna heisst ein ziemlich genau bestimmtes Gewicht Silber. In

seltenen Fällen wird durch Griwna auch ein bestimmtes Gewicht Gold bezeichnet, dann aber wird stets hinzugefügt: Griwna Gold.

Edelmetalle kamen fast ausschliesslich aus dem Auslande nach Russland. Die alten Russen brauchten sich daher nicht zu bemühen, eine Gewichtseinheit zu erfinden. Die Grösse der Gewichtseinheit brachten den Russen gleichfalls die Ausländer, und zwar im Süden (in Kijew) aus Griechenland und im Norden (in Nowgorod) aus den Hansastädten. Die byzantinische Litra zu 24 Loth oder 72 Solida (Solotnik) diente der kijewschen, sogenannten kleinen Griwna als Muster. In Nowgorod und Smolensk kam das grosse Pfund von 96 Solotnik in Aufnahme, welches der deutschen Doppelmark (16 Loth) gleichkam. Das byzantinische kleine Pfund wurde bald vom Nowgoroder Pfund verdrängt.

Das Kun-System.

Das Geldsystem, dessen Einheit die (Gewichts- Griwna bildete, heisst das Kun-System. Als Kuna (Kuniza) wurde im alten Russland, wie wir bereits oben erwähnt haben, zunächst eine bestimmte Geldeinheit, sodann Geld überhaupt bezeichnet.

Die Griwna diente als Grundeinheit der Metalle.

Sonstige Teile derselben hiessen Polugriwna, Nagata, Kuna, Rjesana und Wjekscha.

Das ganze System lässt sich nach einem doppelten Schema einteilen.

I. Das Griwen-Schema.

Byzanz und die Hansa gaben zwei verschiedene Griwnas, die Nowgorodische (die hanseatische) und die Kiewsche. Die letztere hat wahrscheinlich zur Bildung einer dritten Art, der Smolensker Griwna, Anlass ge-

geben. Die Kiewsche Griwna war gleich der halben byzantinischen Litra oder 36 Solotnik (resp. Solida). Ein Solidus hatte nach Krug bis zum XI. Jahrhundert 70 Gran Apothekergewicht oder war gleich einem russischen Solotnik.

Wenn wir in betracht ziehen, dass zu damaliger Zeit das Remedium noch nicht so genau wie jetzt festgestellt war, so können wir leicht diese Differenz von einem Gran plus oder minus begreifen. Ich fand auch, dass diese kaiserlich griechischen solidi aus der Zeit Valentinians I. genau 70 Gran wogen. Ein russischer Solotnik wiegt grade so viel. Dies führte mich auf den Gedanken, dass der Name Solotnik von der Benennung dieser Münze entstanden sein kann, und dass er anfangs so viel als ein „goldener" (aureus) bedeutete. Besonders klar erscheint mir das insbesondere noch daher, dass in den Chroniken Solotnik und solotoj (goldener) als völlige Synonyma gebraucht werden, das gleiche ist in der slawischen Bibelübersetzung der Fall . . . . Ein griechischer solidus aureus stellte im IX. und X. Jahrhundert einen damaligen russischen Solotnik vor, welcher auch gegenwärtig noch das gleiche Gewicht besitzt. Somit ist das Gewicht des Solotnik in Russland unverändert geblieben.[1])

Was die nowgorodische Griwna anlangt, so war dieselbe, wie wir bereits erwähnten, einer deutschen Mark gleich.

„Es ist bekannt, dass die alte germanische Mark oder das Pfund 16 Unzen oder 96 unserer Solotniks wog. Dass die Worte: Pfund und Mark z. B. in England als Synonyma in Gebrauch waren, beweist die folgende Stelle aus einem Dokumente von 1296: Cum nos concesserimus dilecto clerico nostro Gilberto . . . . . quamdam ecclesiam viginti marcarum vel librarum valorem annuum attingentem etc.

[1]) Sablozkij. Von den Werten in Altrussland.

In der Folgezeit, um die Mitte des XI. Jahrhunderts, entstand in Deutschland die Trennung einer Mark von 16 Unzen, welche auch Pfund hiess, von einer Mark von 8 Unzen Gewicht; aus dem Vergleich verschiedener Stellen unserer handschriftlichen Denkmäler ist zu ersehen, dass die Nowgoroder der ursprünglichen deutschen Mark, die 16 Unzen wog, die Benennung Griwna gegeben haben; die 8 Unzen Mark hiess Griwenka; der häufig unterschiedslose Gebrauch dieser beiden Benennungen (Griwna und Griwenka) und die daher entstandene Verwechslung gab den Anlass, dass die Griwenka (1/2 Pfund) die kleine Griwenka, zum Unterschiede von der Griwna genannt wurde, welche letztere auch häufig Griwenka benannt wurde." [1])

„In Byzanz wurden (Zur Münzkunde Russlands p. 48 ff.) in grosser Anzahl Goldmünzen geprägt, welche unter der Benennung solidus bekannt sind; solidi werden in sehr vielen Büchern und Dokumenten aus dem Mittelalter erwähnt, und es ist anzunehmen, dass sie in ganz Europa umliefen. In einigen Ländern machte man sogar Münzen unter dieser Benennung, oder man ahmte wenigstens ihre Prägung nach; ihre Benennung (ihr Name) war in viele Sprachen übergegangen und nach ihnen wurde der Preis anderer Münzen bestimmt. Sie wurden bis jetzt häufig in den Gebieten diesseits der Wolga und sogar in ziemlicher Anzahl in Pskow gefunden (siehe die geschichtlichen Gespräche von den Altertümern von Gross-Nowgorod des Metropoliten Eugenius S. 58), was beweist, dass diese Münze den Warentausch zwischen den alten Griechen und unseren Vorfahren vermittelte. Bei dem frühen Zusammenstosse der Slawen mit dem byzantinischen Kaisertum und der Notwendigkeit in den abgeschlossenen Verträgen Preisbestimmungen zu machen, mussten die Slawen es naturgemäss den Griechen anheimstellen, bei derartigen Bestimm-

[1]) Sablozki. Von den Werten in Altrussland.

ungen deren eigene Münzen, die solidi, in betracht zu ziehen, welche ja zu damaliger Zeit in Griechenland eine solche Münzeinheit bildeten, nach der der Wert aller übrigen festgesetzt wurde, deren Gewicht also am meisten Aussicht hatte, im Vertrage Igors und Olegs mit den Griechen als Bestimmungsnorm der verschiedenen Bedingungen festgesetzt zu werden. In der Folgezeit verschwand diese Münze, sie kam ausser Gebrauch, allein das Gewicht derselben, welches einen ihrer Hauptvorzüge bildete und dessen greifbarer Repräsentant sie war, blieb bestehen.

„Ich hatte Gelegenheit", sagt Krug (S. 132 ff) „eine genügende Menge von solidi aus verschiedenen Jahrhunderten zu untersuchen und immer betrug das Gewicht derer, welche gut erhalten waren, von 69—71 Gran Apothekergewicht. . . Die Nowgoroder Griwna war gleich einer deutschen Mark oder 16 Loth, resp. 48 Solotnik.

Die Smolensker Griwna war gleich einer halben Mark oder einer halben Nowgoroder Griwna und wog 24 Solotnik. Natürlich war das Gewicht dieser Griwnas (24, 36 und 48 Solotnik) nie ganz genau dasselbe. Es schwankte recht bedeutend, aller Wahrscheinlichkeit nach dem besser oder schlechter ausgeführten Guss. So schwankte die Kijewer Griwna gewöhnlich von 36—38 und fiel zuweilen bis auf 30 Solotnik. Die Nowgoroder bewegte sich um 46—48, die Smolensker um 20—24 herum. Etwas entfernter stehen die Tschernigower Griwnas, deren Gewicht 42—46 Solotnik hielt.

Aller Wahrscheinlichkeit nach waren die Schwankungen in Wirklichkeit noch grösser. Es sind uns wenigstens Silberbarren bekannt (von den Ausgrabungen her), die noch mehr von diesem, dem Zeugnisse der Quellenurkunden entnommenen, Gewichte abweichen, sowie auch solche, die mit den auf Grund von Quellenberichten gemachten Berechnungen nicht übereinstimmen.

Somit bildete die Griwna ein bestimmtes Gewicht

Silber von verschiedener Probe (Feingehalt), deren Höhe bedeutend schwankt, von 70 bis zu 90.

Die anderen Einheiten nach diesem System fallen in das zweite Schema.

II. Schema der Teilung der Griwna.

Eine Griwna = 2 Polugriwnas
= 20 Nagati
= 25 Kuni
= 50 Rjesani.
= 600 Wjekschas oder Bjelki (Eichhörnchen).

Natürlich gab es auch hier Schwankungen, jedoch nicht in der Zahl, sondern im Gewichte der einzelnen Einheiten. Gegen eine Griwna wurden 20 Nagati oder 50 Rjesani abgewogen. Somit wird die Griwna auch zur Rechnungseinheit. Die Bezeichnung eine Griwna Nagati, oder eine Griwna Rjesani ist uns jedoch unbekannt. Bekannt ist nur ein sehr häufig vorkommender Ausdruck „eine Griwna Kuni". Zu seiner Erklärung gibt es die folgende Auslegung: Die Barren, welche als Geld (Kuni) benutzt wurden, oder verschiedene Griwni waren eben die Griwna Kuni. So gab es eine Smolensker Griwna Kuni, eine Nowgoroder etc.

Man glaubt, dass gleichzeitig auch eine wirkliche Münze „Kuna" existiert habe, welche übrigens nichts anderes bedeutete als eines der Griwnateile, als Nagata oder Rjesana.

Nach der Meinung von Karamsin, Pogodin und Mrotschek Drosdowskij gingen 20–25 Kuni auf eine Griwna, d. h. ebensoviel als Nagati, mit anderen Worten: Kuna und Nagata bedeuten eins und dasselbe. Nach der Ansicht von Leschkow, Bjelajew, Lange und Prosorowskij gab es in der Griwna 50 Kuni, d. h. eine Kuna gleich einer Rjesana. Die eine Meinung basiert einerseits auf eine scheinbar genauere mathematische Berechnung, ausserdem gibt sie ein bedeutend vereinfachtes Kun-System.

Man muss aber annehmen, dass die Einfachheit und Natürlichkeit ein besonders auszeichnendes Merkmal der primitiven Münzsysteme bildete.

Nach der ersten Meinung (Kuna-Nagata = $^1/_{20}$ Griwna) erhalten wir ein sehr einfaches System:

1 Griwna = 2 Polugriwnas
= 20—25 Nagati oder Kuni.

Eine Nagata oder Kuna wird noch in zwei Hälften zerlegt und wir erhalten 40—50 Rjesani auf eine Griwna.

In der Folge erleidet die Griwna zwei neue Teilungen: die erstere besteht in der Unterscheidung zwischen einer „Griwna" und einer „Griwenka", der grossen und der kleinen Griwna; die letztere stellt nichts anderes vor, als eine Polgriwna oder Polugriwna ($^1/_2$ Griwna).

Die zweite Teilungsart gab den Anstoss zur Bildung des später so verbreiteten Rubelsystems.

Eine Griwenka wurde noch in zwei Teile oder Rubel zerlegt, welche seinerseits wieder in zwei Hälften, resp. Poltini, zerfielen. Die Rubel und die Poltini werden zuerst in den Dokumenten aus dem XIV. Jahrhundert erwähnt.

III. Die Teile der Griwna.

Die anderen Einheiten des Kunsystems bilden die Kuna, Nagata, Rjesanj und Bjelka. Die Kuna (Marder) bildete, wie wir bereits wissen, $^1/_{20}$ Griwna. Indessen halten einige Forscher (Prosorowskij, Leschkow, Belew und Lange) die Kuna gleich $^1/_{50}$ Griwna, d. h. identisch mit einer Rjesana. Kuna nannte man überhaupt das altrussische Geld. Kuni in Rjesi (Kuni in Schnitte) zu geben bedeutete Geld auf Zins auszuleihen. Liebe zu Kuni = Silberliebe bedeutete Geldgier, Habsucht; Kunnitschin = Kassierer etc.

Die Rjesana schliesst sich jedenfalls eng an das Kunsystem. Wenn man auf eine Griwna 50 Rjesani rechnet, so ist ganz

klar, dass eine Rjesana nichts anderes vorstellt, als eine halbe Kuna.

Rjesani sind auch abgesehen vom Kunsystem anzutreffen. Rjesanj bedeutet überhaupt ein Stückchen Silber, ein abgeschnittener Teil.

Ein russischer Gelehrter (Drosdow), welcher einige Nachrichten über die Teile der Griwna gesammelt hat, äussert sich folgendermassen über die Rjesani:

„Die Rjesanj bildet genau so, wie die Kuna einen Teil einer Griwna und zwar $^1/_{50}$, darin ist die Mehrzahl der Forscher einig. Das Wort Rjesanj kommt unzweifelhaft von der Wurzel „rjes" im Verbum „rjesatj" (schneiden); wenigstens ist eine einfachere Erklärung in unserer Litteratur nicht angegeben. Wir citierten oben die Worte von Strabo über den Handel in Spanien: Da tauschte man entweder Waren gegen Waren, oder man gab für die Ware oder die gekauften Gegenstände abgeschnittene Stücke eines Silberbarrens (aut de lamina argentea aliquid abscissum dant). „Sind solche abgeschnittene Silberstücke auch bei den Russen in Gebrauch gewesen", spricht Krug zur M. R. 193—194) „so sind sie anfänglich Rjesani benannt worden; wir halten wenigstens die Ableitung dieses Wortes von „rjesatj" (schneiden) für ganz naturgemäss". In der Folgezeit, als man in Russland selbst Münzen zu prägen anfing, erhielten die letzteren dieselbe Benennung. Frähn, der vom Gebrauche arabischer Dirhems im Russland des X. Jahrhunderts redet, behauptet, dass an Stelle von Scheidemünzen häufig Teile von Dirhems in Umlauf waren; nämlich abgehauene Hälften und Viertel; solche Teile findet man viel in den entdeckten Schatzfunden zugleich mit ganzen Dirhems; diese selben abgehauenen Dirhemstücke wurden auch als Zulagsgewichte gebraucht. Der Gebrauch solcher abgebrochenen oder abgehauenen Stücke war in den Geldberechnungen vieler Völker üblich: so wurden in Deutschland bis zur Einführung der Heller als Scheide-

münze Denarteile benutzt; in England war der Gebrauch zerhauener Pennys bekannt, dabei wurde auf die ganzen Pennystücke zur bequemeren Teilung ein viereckiges Kreuz geprägt. In Böhmen gebrauchte man ebenfalls bis zur Einführung der fränkischen Obolen im XIII. Jahrhundert, zerhauene Denare als Scheidemünze. Dasselbe finden wir in der Geschichte Polens bis zum XII. Jahrhundert, als die Regierung leichte Scheidemünzen, in Form von kleinen Bracteacten, in grosser Anzahl in Umlauf zu setzen begann. Abgehauene Stücke gangbarer Münzen zum Wechseln zu benutzen, war ein allgemein und weit verbreiteter Brauch. Was nun Russland anlangt, so bestand dieser Brauch bis zur Einführung kupferner Scheidemünzen durch Peter den Grossen; die Rjesani waren nach dem Zeugnis eines Ukases von 1700 noch bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts, zugleich mit anderen sherebi, in Gebrauch[1]). Den geringsten Metallwert hatte im Kunsystem die Wjekscha oder Bjelka (Eichhörnchen). Die Wjekscha wird in gleicher Art wie die Nagata, Kuna und Rjesana häufig in den Chroniken erwähnt. Gegenwärtig besteht kein Zweifel mehr, dass es eine kleine Silbermünze war[2]). Auf eine Griwna zählte man 600 Wjekschi. Sie war dem Werte nach völlig gleich einem byzantinischen Nummus oder Folli.

IV. Ausländische geprägte Münzen.

Nachrichten über geprägte ausländische Münzen, welche im Gebiete des jetzigen russischen Reiches in Umlauf waren, sind recht zahlreich.

Gegenwärtig sind den russischen Archäologen gegen 300 Schatzfunde ausländischer Münzen bekannt. Ein Schatz ist ein Besitz von Wertgegenständen, der aus irgend einem Grunde vergraben und später von seinem Besitzer nicht wieder gehoben worden ist.

[1]) Mrotschek Drosdowskij S. 115/116.
[2]) ib. 125. 126.

In den Schatzfunden gibt es ausländische, byzantinische, arabische, deutsche etc. Münzen. Abgesehen von den Schatzfunden hat man alte Münzen häufig bei der Ausgrabung altrussischer Gräber gefunden.

Die Gräber der heidnischen Epoche der Slaven (VI. bis XI. Jahrhundert) enthalten nach Ssamokwassow, byzantinische, orientalische, deutsche und slavische (?) Münzen aus dem VI.—XI. Jahrhundert n. Chr. Zugleich mit ganzen Münzen finden sich abgehauene Stücke derselben.

Ausländische Münzen gelangten zu den russischen Slaven auf den verschiedenensten Wegen.

Die Slaven tauschten ihre Waren gegen Münzen aus, mit anderen Worten, sie kauften einfach dieselben. Achmed ibn Fodhlan berichtet von den russischen Kaufleuten, die in die Hauptstadt der Chasaren, Itil, gekommen waren, dass dieselben alle ihre Waren, Mädchen und Zobelfelle ausschliesslich gegen Münzen, Denare und Dirhems eintauschten. Ibn-Fodhlan teilt uns auch den Inhalt des Gebetes mit, welches die Russen an ihre Götter richteten, sie baten, dass ihnen die Götter Kaufleute mit Dinaren und Dirhems senden möchten.

Die Slaven erhielten auch Münzen für Dienstleistungen im Kriege.

„Wie das Kriegsheer der Kijewschen Fürsten, so kompletierten sich auch die Truppen der benachbarten Herrscher aus Kriegern der verschiedensten Völkerschaften. Nach dem Vertrage Olegs (im Jahre 911) hatten die russischen Kriegsgefangenen und die von den Griechen gekauften Sklaven russischer Abstammung, welche gegen eine bedungene Zahlung die Freiheit erhalten hatten, das Recht, in Griechenland, im Dienste des griechischen Kaisers zu bleiben. Es ist selbstverständlich, dass alle freien russischen Leute dasselbe Recht besassen. Nach dem Zeugnisse

von Konstantin Porphyrogenitos standen zu seiner Zeit 700 russische Ruder im Dienste des byzantinischen Kaisers; im Jahre 935, unter Romanos Lekapenos nahmen 415 Krieger in 7 Schiffen am Zuge gegen die Longobarden teil. Die Miettruppen erhielten für ihren Dienst Sold und nahmen an der Teilung der Kriegsbeute teil. Der Sold und die Beute bildeten ihr persönliches Eigentum, welches im Todesfalle des Besitzers auf seinen nächsten Verwandten überging. Ein besonderer Artikel von Olegs Vertrag mit den Griechen stellt die Ordnung fest, in der das Eigentum von Russen, die in Griechenland im Dienste des griechischen Kaisers sterben, beschützt und nach Russland ausgeliefert werden soll.

Münzen bilden endlich auch Gegenstände der Kriegsbeute.

Somit sehen wir, dass ausländische Münzen bei den alten Russen durchaus nicht besonders selten waren. Im Gegenteil, sie mussten beim Volke im Umlauf kommen. Wir sehen das an dem Gebrauche, Münzen in die Gräber der Vornehmen zu legen.

Unter den verschiedenen Gegenständen, welche nach dem Zeugnisse von Ibn-Dasta in das Grab eines vornehmen Russen gethan wurden, sind auch geprägte Münzen erwähnt.

Die Anfänge eigner Prägung.

I. Die Metallgiesserei in Russland.

Die osteuropäische, von den Russen bewohnte Ebene, entbehrt, ihrer geologischen Beschaffenheit wegen, der Fundorte von Metallen. Es gibt hier weder Wasserläufe aus Bergrücken noch Bergzüge, in denen metallführende Gesteinsarten ans Tageslicht treten könnten. Eine Ausnahme bildet nur das Vorkommen von Eisen in einigen zentralen Gebieten Russlands.

Die Folge davon war, dass Altrussland ausschliesslich fremde Metalle benutzen konnte, besonders was Edelmetalle anbelangt.

Gold und Silber erhielt man vom Nordosten. Einige nomadisierende fremdrassige Völkerschaften Sibiriens bauten bereits im 11. Jahrhundert auf Gold und Silber; zu Werkzeugen benutzten sie dabei Kupfer. Ihre Bergwerke (die sog. Tschudenwerke oder -gruben) sind stellenweise noch bis jetzt erhalten, aus ihnen entwickelte sich der Edelmetallbau der Russen. Das Silber der fremdrassigen Völkerschaften hiess in alter Zeit das „Jugorsche". Es sind noch einige Nachrichten über die Beziehungen der alten Nowgoroder zu den Jugorzen erhalten, sie erhielten von diesen Silber und Zobelfelle.

Ausserdem sind auch in einem anderen russischen Grenzgebiet, in den jetzigen Gouvernements Jekaterinoslaw und Cherson, verlassene alte Bergwerke aufgefunden, in denen auf edle Metalle gebaut wurde.

Später erhielten die Russen Edelmetalle vom fernen Osten, von Persien, Arabien etc., auch aus dem Süden, aus Griechenland, und vom Westen, aus Deutschland.

Anfangs erbeuteten die Russen Edelmetalle im Kriege, dann durch Raub und Tauschhandel, später vermittelst des Handels.

Die zahlreichen Ueberfälle der Russen in die benachbarten höher kultivierten Gegenden hatten unter anderem stets auch die Erbeutung bedeutender Mengen von Edelmetall zur Folge.

Die oben erwähnten goldenen und silbernen Gegenstände beweisen, dass dieselben bereits eine gewisse Verbreitung in der Bevölkerung gefunden hatten. Auch die Nachrichten über die altrussischen Handwerker erwähnten wir bereits.

Es ist somit zweifellos, dass bereits im XI. Jahrhundert die Verarbeitung und der Guss von Edelmetallen bekannt war

und zwar um so mehr, da das Giessen von Blei und Zinn, das Schmelzen von Eisen und Kupfer den Russen auch früher schon gut bekannt war.

Fürst Wladimir befahl, am Ende des zehnten Jahrhunderts, für seine Drushina (Gefolgschaft) silberne Löffel zu giessen. Reiche Leute liessen ihre Becher in Gold fassen. Der Fürst Wladimir von Wolhynien befahl aus seinen grossen silbernen Schüsseln Griwnas zu giessen etc.

Anderen Nachrichten zufolge wurde um das Jahr 1200 in Litthauen ein russischer Silberschmied, Neshila, erschlagen. In demselben Jahrhundert sah der Reisende Plano-Carpini einen gefangenen russischen Goldschmied, Kosma, welcher für den Sultan einen Thron gemacht hatte.

Gold und Silber wurde nach Gewicht verkauft. Für das Abwägen erhob man eine besondere Steuer, das Abwägen wurde von erfahrenen „Wägern" vorgenommen. Im Vertrage des Fürsten von Smolensk, David Mstislawitsch, mit Riga, Gothland und den deutschen städten Lübeck, Münster, Groningen etc., der im Jahre 1229 geschlossen wurde, sind die Bestimmungen über den Verkauf von Edelmetallen genau reglementiert.

Der ausländische Kaufmann, resp. „lateinische Gast", musste, wenn er in Smolensk Gold und Silber kaufen wollte, folgende Scherereien durchmachen:

„Wenn deutsche Gäste auf dem „Wolok" (so hiess die Strasse, die nach Deutschland führte) nach Smolensk kommen, so sollen sie der Fürstin ein Stück reinen Gewebes geben, dem Tiun (vornehmsten Beamten) ein paar Fausthandschuhe, damit er ohne Aufenthalt die Waren überführt. (Artikel 35 des Vertrages). „Der lateinische Gast ist ferner verpflichtet, von je 2 Kapen (1 Kape = 12 Pud = ca. 196,7 kg.) dem Wäger eine Smolensker Kuna zu geben (Art. 36)".

„Wenn der lateinische Kaufmann eine Griwna Gold kauft und es abwägen lässt, so soll er dem Wäger

eine Smolensker Nagata geben. Verkauft er, so hat er nichts zu entrichten.“ (Art. 37).

„Kauft der lateinische Gast Silbergerät, so soll er dem Wäger von der Griwna eine Smolensker Nagata geben, wenn er verkauft, gar nichts.“ (Art. 38).

„Kauft der lateinische Gast eine Griwna Silber, so hat er dem Wäger 2 Wjekschi (Eichhörnchen-Felle?) zu geben“. (Art. 39).

„Wenn der lateinische Kaufmann Silber brennt (offenbar um den Feingehalt festzustellen), so soll er von jeder Griwna eine Smolensker Kuna geben.“ (Art. 40).

„Wenn die „Kape“ (das Gewicht, mit welchem gewogen wird), zerbrochen oder leichter als das gewöhnliche Gewicht ist, so soll man beide Urgewichte nehmen, von denen das eine in der Kirche zur heil. Mutter Gottes, das andere in der lateinischen Kirche bewahrt wird, sie zusammenlegen (auf die eine Wagschale) und mit ihnen die Gewichte vergleichen, mit denen gewöhnlich abgewogen wird.“ (Art. 41).

Wir erwähnten bereits den Unterschied in den Begriffen zwischen einem Griwna-Schmuck, und einer Griwna-Gewichtseinheit.

In der That gibt es auch unter den archäologischen Funden Silberbarren von ständigem Gewicht, das heisst, die Griwny selbst, von denen seit 941 in den Chroniken die Rede ist.

Diese Griwnas (Griwna = Kuna?) sind in folgenden drei Formen bekannt: in der eines halbcylindrischen Stäbchens, eines rhombischen Stäbchens mit 2 abgeschlagenen Ecken und eines flachen Barrens. Sie werden auch nach den Fundorten benannt. Die ersteren heissen Nowgoroder, die zweiten Kiewer, die dritten Tschernigower Griwnas. Ihr Silbergehalt ist verschieden, er schwankt von der 70. bis zur 93. Probe. Das Gewicht aller dieser Griwnas beträgt etwa zwischen 42—48 Solotnik (ein Solotnik = 4.2

Gramm) = 176,4—202 Gramm, entsprach also annähernd einer alten deutschen Mark. Die Kijewer Griwnas, mit abgehauenen Ecken, sind etwas leichter, sie wiegen 36—38 Solotnik. Wennd iese abgehauenen Ecken der Griwnas ebenfalls in Form von Geld zirkuliert haben, so würden davon 20—24 auf eine Griwna kommen; das macht 2—2½ Solotnik (8,4—10,5 Gramm) auf das abgehauene Stück, soviel wie eine Nagata wiegen musste; man zählte nämlich 20 Nagata's auf eine Griwna.

Die Griwnas wurden verhältnismässig wenig sorgfältig gegossen. Wir geben hier das Gewicht der Griwnas vom Tschernigower Typus an, welche im März 1886 im Gouv. Tschernigow, Kreis Nowgorod-Ssewersk, in der Nähe des Dorfes Mamekin gefunden wurden und jetzt im prähistorischen Museum zu Moskau aufbewahrt werden.

Griwna	Nr.	1112	— 46	Solotnik	93	Doli
„	„	1113	— 46	„	68	„
„	„	1114	— 46	„	45	„
„	„	1115	— 46	„	45	„
„	„	1116	— 46	„	24	„
„	„	1117	— 45	„	72	„
„	„	1118	— 42	„	90	„
„	„	1119	— 42	„	42	„

Zuweilen geben indessen die Ausgrabungen ein unerwartet buntes Bild, die Probe und das Gewicht der Griwnas betreffend.

So hatte z. B. ein Schatz des Dorfes Bushiski, im Kreise Bjelsk des Gouv. Grodno, Silberbarren folgenden Gewichtes:

	Gewicht	Probe
1.	43 Solotnik	92½
2.	30 „	63 (!)
3.	23 „	91½
4.	22 „	93
5.	19 „	89½

Dieser Schatz enthielt auch silberne Halsgriwnas von sehr verschiedenen Formen, hauptsächlich zopfartig geflochtene, mit Kreisen und Punkten geschmückte.

Das Gewicht betrug: bei dreien 15—19 Solotnik, bei vieren 44—46 Solotnik, bei einer (angebrochenen) 27 Solotnik; eine Griwna von sehr geringem Silbergehalt (39. Probe) wog 60 Solotnik. Ihre Probe (Feingehalt) schwankt zwischen 77—87. Diese Halsgriwnas kommen somit an Gewicht und Feingehalt den Barrengriwnas nahe.

II. Das Prägen der Münzen.

Das Giessen einzelner Stücke von Edelmetallen musste, bei gleichzeitiger Zirkulation ausländischer Münzen in Russland, den Gedanken anregen, eigene Prägungen zu veranstalten. Auch die Vermehrung der Bevölkerung und die Notwendigkeit der Detailberechnungen drängten zu dieser Neuerung.

Die Zeit des Beginns der Münzprägung ist den russischen Numismatikern völlig unbekannt.

Verschiedene Münzen mit Tierbildern und allegorischen Emblemen, sowie einige Münzen mit den Namen der Fürsten aus dem Hause Rurik (11.—12. Jahrhundert), ist alles, was wir aus den ersten Jahrhunderten der russischen Geschichte von unserer Münzprägung kennen.

In den Ausgrabungen fand man einzelne silberne und goldene Münzen mit dem Namen Wladimir (Wladimirs des Heiligen 980—1015?). Sie sind jedoch selten und sehen etwas anders aus, als andere Münzen aus jener Zeit. Die meisten russischen Numismatiker halten zwar diese Silber- und Goldmünzen mit dem Namen Wladimir für Geldwertzeichen und schreiben sie Wladimir dem Heiligen zu, andere jedoch glauben, sie stammen aus der Regierungszeit des Grossfürsten Wladimir Wsewolodowitsch Monomach und des Fürsten Wladimir Davidowitsch von Tschernigow (1139—1151). Es gibt auch eine Hypothese, und sie hat

viel Wahrscheinlichkeit für sich, dass diese Münzen Siegel vorstellen, und zwar die goldenen solche von Gesandten und die silbernen von Kaufleuten. Möglicherweise bildeten sie nebenbei auch Teile einer Griwna, vielleicht an die Griwna angehängte Medaillen.

Alle Silbermünzen tragen auf der einen Seite das Bild des Fürsten, auf der Kehrseite befindet sich bei manchen Münzen das Bildnis des Heilandes, bei anderen ein Zeichen, das von unsern Numismatikern verschieden gedeutet wird. Einige halten es für eine Fahne, andere für einen Vogel etc. Eine Sammlung der verschiedenen Meinungsäusserungen befindet sich in J. J. Tolstoj: „Die ältesten Münzen des Fürstentums Kijew" (St. Petersburg 1882). Die Annahme, dass diese Münzen (Siegel) in Russland gegossen sind, ist nicht unwahrscheinlich. Wenigstens sind Siegel bekannt, die zweifellos von altrussischen Meistern angefertigt sind.

Die erste urkundliche Nachricht über die Siegel stammt aus dem Jahre 944, als die Gesandten und Kaufleute Kijews sie von ihren Fürsten erhielten. Die Gesandten bekamen goldene, die Kaufleute silberne Siegel. Es ist möglich, dass man sie damals an einer Kette trug, mit der zusammen sie eine Griwna bildeten; das ist aber eine blosse Vermutung. Siegel wurden auch an wertvolle Dokumente angehängt. Dem Vertrage zwischen den Griechen und Russen, gegen Ende des 10. Jahrhunderts, wurde als Zeugnis der Wahrheit ein Siegel beigedrückt.

Von Siegelabdrücken ist auch in dem altrussischen geistlichen Literaturdenkmal, welches von dem Taubenbuche handelt, die Rede. „Das Taubenbuch, mit sieben Siegeln versiegelt, fiel auf die Erde."

Viele alte Siegel, die an Dokumente befestigt waren, sind uns erhalten. Das älteste derselben stammt aus dem ersten Drittel des 12. Jahrhunderts. „Es befindet sich", sagt Aristow, „bei der Gramota (Gnadenbrief), die Mstislaw

von Nowgorod (1130) dem Jurjewkloster verliehen hat, und besteht aus zwei runden, dünnen, silbernen und vergoldeten Plättchen, die aneinander befestigt sind und durch ein seidenes Schnürchen festgehalten werden, mit dem das Siegel an die Gramota befestigt war.“ (Aristow, S. 125). Zwei doppelseitige Silbersiegel sind auch dem Vertrage des Fürsten Mstislaw mit Riga (1229) beigefügt etc. Alles dies beweist, dass Siegel- und Münzprägungen im XI., XII. und XIII. Jahrhundert sehr wohl möglich waren.

Regelmässig organisierte Münzprägungen kamen übrigens seit dem Ende des 14. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts auf (in Nowgorod seit 1420).

Die ersten, keinem Zweifel unterworfenen Münzen stammen aus der Regierungszeit des Grossfürsten Dmitrij Donskoj, des Tatarenbesiegers, gehören also einer späteren Zeit (dem Ende des 14. Jahrhunderts) an. Von ihnen ist weiter unten, im folgenden Abschnitt, die Rede.

Schlusswort.

Wir verfolgten die Geschichte des Geldes in Altrussland vom Beginn seines ersten Auftretens in den Urkunden des IX. Jahrhunderts bis zum Schlusse des XIV. Jahrhunderts. Im Verlaufe dieser sechs Jahrhunderte berührten wir eine Periode, in der verschiedene Wertzeichen kursierten, die nicht als Münzen bezeichnet werden können. Es ist dies die Vorperiode der Geschichte des Geldes in Russland; ihr Anfang ist uns gänzlich unbekannt, ihr Ende spielte sich aber während des XIII. und XIV. Jahrhunderts vor unsern Augen ab.

Die durch Urkunden beglaubigte Geschichte findet diese Periode bei einem höchst interessanten Moment ihrer Entwickelung, im IX. Jahrhundert, vor. Der Verkehr

verschiedener Wertzeichen und das gleichzeitige Vorhandensein mehrerer Warengeldsysteme wird stufenweise durch ein einziges System, das der Metallwerte oder das Kunsystem, verdrängt. Von den uns bekannten drei Geldsystemen Altrusslands: dem Viehgeld, dem Pelzgeld und dem sogenannten Schmuckgeld, die gleichzeitig im Verkehr waren, verschwanden die ersten beiden und es blieb nur das letztere übrig. Vom Viehgeld- und Pelzgeldsystem waren schliesslich nur noch Ueberreste und Namen vorhanden. Fremde Münzen und in Russland gegossene Metallstücke einerseits, der Uebergang von der Viehzucht und der Jagd zur Bodenbearbeitung andrerseits, ebneten den Weg, der zum Kunsystem führte. Das Metall besiegte schliesslich das andere Warengeld.

Aber die Aera des Kunsystems beginnt nicht gleichzeitig mit der Zirkulation des Metallgeldes (der Münzen). Das Kungeld musste erst noch eine längere geschichtliche Entwickelung durchmachen, bis es vom Münzgeld nach ausländischem Muster endgiltig verdrängt wurde.

Man kann wohl annehmen, dass das erste Geld, die „alten Kuny", sich vom nachfolgenden Gelde aus gutem Silber wesentlich unterschied. Die „Griwna Kun" wurde sowohl als wirklicher Münzwert, wie auch als Gewicht, und in der Folge auch als Rechnungseinheit gebraucht.

Ihr Gewicht konstituierte sich unter dem Einfluss von zwei nachbarlichen Kulturländern Altrusslands: Byzanz und des Bundes der Hansa.

Die kleineren Münzeinheiten standen in einem gewissen Verhältnis zur Griwna, aber das Verhältnis der Griwna Kun zur Griwna Silber wurde nach und nach ein ungünstigeres. Die aus Silber gegossene Griwna teilte man später in Rubel und diese in Halbrubelstücke (rubitj = hacken, daher Rublj = ein abgehacktes Stück). Daraus entstand nach und nach das Rubelsystem, welches das Kunsystem gänzlich verdrängte. Das Rubelsystem nahm nun

die medaillenförmige Münze, deren erste Stücke zweifellos in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts erschienen, endgiltig als Basis an.

Die ersten Systeme waren also die des Viehgelds, des Pelzgelds und des Schmuckgelds. Die Zirkulation des Viehes und der Schmuckgegenstände unterliegt keinem Zweifel, anders verhält es sich aber mit den Pelzen, deren Zirkulation als Geld vielfach entschieden bestritten wird. Dennoch aber ist es zweifellos, dass thatsächlich auch Felle als Geld verkehrten. Höchst wahrscheinlich waren es ganze Felle, die als Geldwerte zirkulierten. Möglich ist es aber auch, dass einzelne Felle, oder gewisse Teile von solchen, zusammengenäht wurden, wie das auch heute noch bei den Kürschnern geschieht. Daraus entstanden dann Pelze aus Rückenstücken, aus Fusstücken etc., und diese Namen kommen auch in alten Urkunden vor. Wir wissen ferner, dass die Nogata einen höheren Wert als eine Kuna hatte, und daraus kann man schliessen, dass die Nogata ein aus mehreren Teilen zusammengesetztes Fellstück war.

Im Kleinhandel mag es vielleicht auch vorgekommen sein, dass man ganze Felle in Stücke teilte, daher kamen dann die Benennungen Rjesany, Mordki, Lobki u. s. w. Das wird zum Teil auch durch die interessanten ethnographischen Forschungen der Russischen Geographischen Gesellschaft im nördlichen Uralgebiet bestätigt[1]).

In der Nähe von Beresow, bei den Samojeden und Ostjaken, dient der Fisch Muskun als Einheit ihres Geldsystems. Man tauscht 30 Muskuns gegen einen Polarfuchs aus, oder gegen 20 Fuchspfoten, die denselben Wert haben. Da die Samojeden und Ostjaken in den Städten Beresow, Obdorsk u. s. w. mit den Russen Handel trieben, so passte man ihr System dem russischen Geldsystem an. Ein Muskun

[1]) Denkschriften der Kaiserl. Russischen Geograph. Gesellschaft, Bd. VI. Zitiert bei Sablozkij, loc. cit. p. 12, Anmerkg. 14.

ist demzufolge gleich 10 Kopeken Banko. Daraus folgt folgendes Wertverhältnis:

Ein Polarfuchsfell ist gleich 20 Fuchspfoten, gleich 30 Muskuns, gleich 3 Rubel Banko ($3^1/_2$ Rubel-Banko sind gleich einem Silberrubel).

Wir erkennen hieraus, dass der Pelz teurer als das Metall ist; denn ein Polarfuchs (dessen Fell verhältnismässig wohlfeil ist) ist einen bis zwei Metallrubel wert; abgesehen von Marder- und Zobelfellen, die jederzeit hoch bewertet wurden. Früher führten wir bereits die Skala der Gerichtskosten nach den Gesetzen des polnischen Königs Kasimir des Grossen an; auch darnach wurde das Pelzwerk beiweitem höher als die Metallmünzen Griwna (Silber?) und Groschen (Kupfer?) gewertet.

Das nämliche Verhältnis finden wir auch in Altrussland: Der arabische Reisende Ibn Dasta berichtet: „Die Bolgaren (an der Wolga) sind ein ackerbautreibendes Volk; sie säen verschiedene Getreidearten wie Hafer, Hirse u. s. w. Sie treiben Handel mit den Chasaren und auch die an beiden Ufern des Flusses wohnenden Russen bringen ihnen ihre Waren. Diese bestehen aus Zobel-, Hermelin-, Eichhörnchen- und anderen Fellen; ihr grösster Reichtum sind aber die Marderfelle. Eigene geprägte Münzen besitzen sie nicht, die Metallmünzen werden bei ihnen durch Marderfelle ersetzt. Jedes Fell hat den Wert von $2^1/_2$ Dirhem (Drachmen). Sie erhalten die grossen silbernen Dirhem aus den moslimischen Ländern durch Tausch gegen ihre Ware".

Auch hier wird das Fell des Marders teurer als das Metall (der Dirhem) geschätzt. Die russischen Denkmäler enthalten eine Reihe von ähnlichen Thatsachen. So berichtet z. B. die Chronik des Laurentius unter der Jahreszahl 883, dass Fürst Oleg von den Drewljanen (einen Zweig der Slaven) je eine schwarze Kuna. und von den Rodomitschi je eine Schtscheljaga, d. h. eine Metallmünze, als

Tribut forderte. Katschenowskij hält die Schtscheljaga für den Solidus oder den Schilling der Deutschen; er will aber, bezugnehmend auf diese Stelle, nicht zugeben, dass Felle und Metallmünzen gleichzeitig zirkulierten.

Dass diese beiden Wertmesser aber gleichzeitig zirkulierten, ist authentisch, und wir berichteten darüber bereits früher. Die Entstehung dieser Erscheinung ist auch leicht begreiflich: Zuerst zirkulierten das Vieh, die Felle und verschiedene Schmuckgegenstände. Beim Auftreten der Edelmetalle nahmen die Schmucksachen eine gesonderte Stellung ein und verdrängten die Felle und das Vieh. Felle, Vieh und Metall traten in ein entsprechendes Verhältnis zu einander. Für eine bestimmte Anzahl von Fellen konnte man einen bestimmten Metallschmuck „kaufen". Sowohl dieser wie jene stehen in einem bestimmten Verhältnis zum Vieh. Die Zirkulation des fremden, gemünzten Geldes und dessen ursprüngliche, metallische Teileinheiten schufen neue Kombinationen. Die Münzen, welche mit den Fellen und dem Vieh in ein bestimmtes Verhältnis gebracht waren, erhielten deren Namen. Es traten der „Scotez", die „Kuna", die „Bjelka" und die „Mordki" auf — Münzen mit Abbildungen dieser Tiere, sie verdrängten die Felle, welche noch zu grösseren Zahlungen verwendet wurden, und erhielten sich während einiger Jahrhunderte als Ueberbleibsel einer vergangenen Zeit. Bei gewissen Zahlungen dienten sie zur Ausgleichung, als Zugabe. Schliesslich verschwanden auch die Felle, wie das Vieh, von den belebten Strassen und aus den russischen Handelsstädten gänzlich und das Metallsystem trat in die weiteren Phasen seiner Entwicklung.

Nur abseits von den Hauptrouten, in den entfernten Oasen der russischen Kultur, im Norden, an abgelegenen Orten, in Sibirien, wo noch jetzt alle Abrechnungen nicht nur in Fellen, sondern auch in gewissen „Lederloosen" — Ueberbleibsel aus früheren Jahrhunderten — vorkommen,

fristen sie auch jetzt ihr Dasein, und von dorther kommen sie auch zuweilen in die Mittelpunkte der Kultur, wenn sich Mangel an Metall und ein Bedürfnis nach anderen Wertzeichen einstellt.

Wir gesellen uns daher weder zu den unbedingten Anhängern der Felltheorie noch zu denen der Metalltheorie, denn wir sind überzeugt, die Epoche des Pelzgeldes sei der des Metallgeldes vorausgegangen; die russische Geschichte beweist auch, dass beide Geldsysteme gleichzeitig existierten, obschon der Gebrauch des Metalls nach und nach eine überwiegende Bedeutung erhielt.

Wir können es daher auch nicht unterlassen, eine entsprechende Meinung Katschenowskijs hier anzuführen, obschon sie eigentlich mit seinen „metallistischen" Uebertreibungen im Widerspruch steht. Er sagt:

„Wie die estnische Nagata den Anlass gab, einer Metallmünze ihren Namen zu geben, der sowohl aus unseren, wie auch aus livländischen Urkunden bekannt ist, so übernahmen auch die Finnen das lappländische Wort „Raga" (das Fell) und gaben ihm die Bedeutung von Geld. Ebenso geschah es, dass eine kleine, gebräuchliche Metallmünze „Kuna" nach dem Marderfell benannt wurde. Die Zeit verhüllte uns jene interessante Epoche, in der sich die Verwandlung eines Felles zu einer Münze vollzog, und ebenso erging es den andern Veränderungen und Verwandlungen, die dauernde Folgen hinterliessen. Ein Ereignis ist aber glaubwürdig, wenn offenbare Merkmale desselben vorhanden sind. Der Name des Tierchens Kuniza oder Kuna lautet in allen slawischen Sprachen ähnlich. In einem slawischen Lande kommen in einer lateinischen Urkunde des XIII. Jahrhunderts die „cunae" zugleich mit den asperioli vor und beide teilen das gleiche Schicksal der Verwandlung. (Die Bulle des Papstes Gregor IX. [1232] berichtet, dass auf Befehl des Fürsten Konrad der Zehente für die Geistlichkeit nicht in Kuny oder Bjelki [cunas vel

asperiolos], sondern in Getreide verabfolgt werden solle). Es unterliegt daher gar keinem Zweifel, dass die Deutschen eine Münze, nicht aber das Marderfell „Kuna" nannten, obschon bei manchen von ihren Lesekundigen die alten „Kunen" oder „Chunnen" der salischen Franken noch im Gedächtnis waren. Diese sind im Lexikon von Ducange beim Worte Chunna und auch in einer Ausgabe der alten deutschen Gesetze von 1557 (folio) p. 37 erwähnt. Diese „Chunnae" enthielten eine gewisse Anzahl von Solidae und Denariae, welche durch Urteilsspruch des Gerichts dem Schuldigen auferlegt wurden". (p. 74).

Das Kunsystem ist ein gemischtes Produkt der Zirkulation von Fellwerten und Schmuckgegenständen aus Edelmetallen; von diesen kommt zuerst vorzugsweise das Silber in Anwendung, späterhin ist es im ausschliesslichen Gebrauch.

Die Basis des Metall-Kunsystems bestand einesteils aus kleinem Silbergeld: Kuny, Nogaty, Bjelki, andernteils aus grösseren Silberstücken: verschiedenartigen Griwnas.

Der erstere Zusammenhang ist ein ganz natürlicher. Die Nogaty und Kuny des Kunsystems sind kleine Wertzeichen, die annähernd dem Werte der betreffenden Felle gleichkommen. Sie werden auch nach ihrem Pelzwert, der absteigenden Scala entsprechend, gruppiert. Zuerst kommen dem Werte nach die Kuny, etwas wohlfeiler sind die Nogaty (Biber?) und noch wohlfeiler die Bjelki. Die nämliche Scala finden wir auch bei der Gruppierung der Felle. Der zweite Zusammenhang ist gleichfalls erklärlich: Die Griwna ist ein Metallschmuck; sie ist entweder zu diesem Zweck angefertigt, oder sie besteht aus Metallstücken, deren Gewichtseinheit einen Stützpunkt in den Gewichten der Länder findet, welche sie nach Russland einführten oder die mit diesem Lande im beständigen Verkehr standen.

Kleine Metallwerte waren im Kunsystem anfangs höchst wahrscheinlich nicht vorhanden, man ersetzte sie mit

Erfolg durch Felle. Es geschah dies auf folgende Weise:

In längstvergangener Zeit, im IV., V. oder VI. Jahrhundert, nahm die russisch-slavische Bevölkerung ein an verschiedenen Tierarten reiches Gebiet in Besitz. Wälder und Flüsse, Wiesen und Seen boten für die nur wenig zahlreichen, zerstreuten Stämme eine reichliche Nahrung. Diese Bevölkerung lernte schon frühzeitig aus den Pelzreichtümern des Landes Nutzen ziehen: sie dienten ihnen als Vermittler des Tauschhandels bei den Nachbarn. Der Wertunterschied bei den verschiedenen Pelzsorten wurde einesteils nach der Schwierigkeit bemessen, die zur Erlangung der betreffenden Tiere überwunden werden musste, andernteils nach der grösseren oder geringeren Seltenheit dieser Tiere und dann auch nach der grösseren oder geringeren Nachfrage.

Dass mit dem Anwachsen der Bevölkerung die natürlichen Reichtümer des Landes im schon länger besiedelten Süden, dessen Handelsverbindungen zahlreicher waren, früher erschöpft werden mussten, ist leicht begreiflich. „Die Zeit, als zum Beispiel die Bewohner des Gouvernements Kijew sich noch mit der Jagd beschäftigten, schien“ — wie Herr Miljukow ganz richtig bemerkt — „schon unsern ältesten Chronisten des XI. Jahrhunderts einer längst vergangenen Periode anzugehören“. Ziemlich das nämliche kann man auch von den Wolgagegenden sagen. Wollte man hier die seltensten und kostbarsten Pelztiere, wie den schwarzen Zobel oder den Silberfuchs, finden, so müsste man bis zu den frühesten Jahrhunderten der urkundlich beglaubigten russischen Geschichte, zu der Zeit des Handels mit den Arabern im IX. bis zum XI. Jahrhundert, zurückgehen. Im Norden war das Verhältnis ein ganz anderes; hier hat sich noch bis jetzt — wenigstens in den entlegensten und wildesten Gegenden — das in unserer Geschichte der früheren Jahrhunderte erwähnte Jagdgewerbe erhalten. Ebenso auch im Norden

der sibirischen Waldregion. Die dort nomadisierenden Fremdvölker entrichten ihren Tribut (Jassak) auch jetzt noch in seltenen und wertvollen Fellen.

Die Pelzwerte des Kunsystems wurden von den analogen Metallmünzen abgelöst, wahrscheinlich zuerst von solchen, die im Auslande geprägt waren. Den Forschungen des Kenners der russischen Numismatik D. Prosorowskij zufolge scheint es, dass die byzantinischen Follis oder Nummi mit den russischen Bjelki oder Wjekschi vollkommen identisch sind. Mit der Zeit wird man vielleicht auch solche Münzen nachweisen, die der Kuna ($1^1/_2$ Litra) oder der Nogata ($^1/_{25}$ Litra) entsprechen.

Später ahmte man diese Münzen auch in Russland nach; man prägte ihnen den Stempel von Tieren und noch primitivere Abbildungen auf.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, dass in Russland, zur Zeit des Tatarenjochs, d. h. in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, fast überall schon kleine, metallische Münzwerte verbreitet waren.

Dass diese Metallwerte noch nicht überall verkehrten, lag an den Tataren, welche durch ihre frühzeitigen Verbindungen mit den von ihnen unterjochten orientalischen Völkern die metallenen Münzzeichen gut kannten. Unsere Numismatiker kennen bis jetzt noch keine ähnlichen Münzen aus jener Zeit.

Vielleicht befanden sich aber auf den Münzen, die nur flachgeschlagene Metallstückchen waren, irgendwelche nichtrussische Legenda, oder überhaupt solche Zeichen, aus denen man die Zeit ihrer Prägung nicht erkennen konnte. Auch ist es möglich, dass es nur Stückchen Silber und zerschnittene ausländische Münzen waren. Die arabischen Legenda, welche man auf den ältesten, zweifellos russischen, Münzen findet, waren wenigstens, nach der Ansicht unseres Orientalisten Frähn (und auch Herr Tschertkow stimmt dem bei), zu dem Zweck aufgeprägt, damit sie leichter in

den von den Mongolen okkupierten Ländern kursieren konnten. (Siehe Frähn, Die Münzen der Goldenen Horde und Tschertkow, Beschreibung alter russischer Münzen). Es ist daher wohl möglich, dass dies der Grund ist, weshalb unsere Numismatiker die alten, kleinen Münzen nicht erkennen können. Wie dem nun auch sein mag, zweifellos jedoch ist es, dass während der Zeit des Tatarenjoches eine der Einheiten des Kunsystems den Namen „Denjga" erhielt. Diese Benennung wurde nun der kleinen metallenen Deneshka des XV. Jahrhunderts beigelegt, von der wir mit absoluter Sicherheit wissen, dass sie in Russland geprägt wurde. Auch alte Münzen prägte man häufig zu neuen „Denjgi" um. Zu gleicher Zeit erfuhr auch die Griwna eine gründliche Umwandlung. Ihre abgehackten Teile (rubitj = hacken) oder die gegossenen Stücke, welche der Hälfte einer Griwna entsprachen, — die Rubel — und ebenso auch die Hälften dieser Rubel — die Poltiny — traten nun in den allgemeinen Verkehr. Die Bedeutung des alten geringhaltigen Geldes sank, seitdem die gegossenen Rubel- und Halbrubelmünzen und das besser ausgeprägte Geld in Umlauf kam. Sogar die Rubel- und Halbrubel-Silberstücke wurden nun mit den Stempeln der Moskauer Grossfürsten geprägt.

Mit dem Beginn einer neuen Aera in der Prägekunst tritt nun auch, im XIV. Jahrhundert, das neue Rubelsystem auf. Bald verdrängt es das Kunsystem, welches im XVI. Jahrhundert gänzlich verschwindet. Das Kungeld bleibt nur noch in der Griwna erhalten, aber auch diese verliert allmählig ihre ehemalige Bedeutung. Gutes Silber in guter Prägung drückt den Wert des Kungeldes bedeutend herab. Die Griwna Kun hat nur noch den Wert von einem Zehntel des silbernen Rubels. Diesen Wert hat sie auch heute noch, denn der jetzige Griwennik (10 Kopeken) ist der zehnte Teil des russischen Silberrubels.

Litteratur.

1. Christiani Crusii, Commentarius de originibus pecuniae a pecore ante nummum signatum. Petropoli 1748.
2. M. Katschenowskij, Vom Ledergeld. Moskau 1849 (Russisch).
3. Ch. Frähn, Ibn-Foszlan's und anderer Araber Berichte über die Russen älterer Zeit. St. Petersburg. 1832.
4. Tschertkow, Beschreibung der altrussischen Münzen. Schriften der Moskauer Hist. Gesellsch. Moskau. 1837 (Russisch).
5. Bjelajew, Abriss der Geschichte des altrussischen Münzsystems, Schriften d. M. Hist. Ges. Moskau. 1846. Band. 3 (Russisch).
6. G. Sartorius, Geschichte des Hanseatischen Bundes. I. und II. Teil. Göttingen 1802—1803.
7. Krug, Kritische Untersuchungen über altrussische Münzen. St. Petersburg. 1807 (Russisch).
8. Heinrich Storch, Gemählde des russischen Reichs. Leipzig 1799.
9. Adauctus Voigt, Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Münzen. Prag 1771.
10. Ssolnzew D., Altrusslands Djengi und Puly. Mit Atlas (Russisch).
11. D. Prosorowskij, Münzen und Gewichte in Altrussland. Memoiren der kais. Archäol. Gesellschaft. Moskau Bd. XII. 1862 (Russisch).
12. M. Sablozkij, Von den Werten in Altrussland. St. Petersburg. 1854 (Russisch).
13. Graf D. Tolstoj, Geschichte der Finanzsysteme Russlands. St. Petersburg 1848 (Russisch).
14. Graf Tolstoj und Hagemeister, Untersuchungen über die Finanzen Altrusslands. St. Petersburg 18 . . (Russisch).
15. Brückner, A. Finanzgeschichtliche Studien. Kupfergeldkrisen St. Petersburg. 1867.

16. Baron Chaudoir, Aperçu sur les monnaies russes. St. Petersbourg 1836.
17. Laquière, Geschichte der Falschmünzerei in Russland bis zur Zeit Peters des Grossen. Schriften d. Archäol. Gesellschaft. Bd. V. 1853 (Russisch).
8. Lebedew, Ueber das Geld in Russland von 862—1663. Moskau 18.. (Russisch).
19. Kostomarow, N. Uebersicht des Handels im Moskowitischen Staate während des 16. und 17. Jahrhunderts. St. Petersburg (Russisch).
20. N. Aristow, Das Gewerbewesen in Altrussland. St. Petersburg. 1866 (Russisch).
21. P. Mrotschek-Drosdowskij, Versuch einer Erforschung der Quellen, betreffend das Geld in der „Russkaja Prawda". Gelehrte Denkschriften der Moskauer Universität (Russisch).
22. Kljutschewskij W., Der russische Rubel des XVI—XVIII. Jahrhunderts in seinem Verhältniss zum heutigen Rubel. Moskau. 1884 (Russisch).
23. Ridgeway, William, The origin of Metallic currency and weight standarts. Cambridge. 1892.
24. Lotz, Walter, Lehre über den Ursprung des Geldes. 1893.
25. A. Nikitskij, Geschichte des Wirtschaftswesens von Gross-Nowgorod. Moskau 1893. (Russisch).
26. A. Miklaschewskij, Das Geld. Ein Versuch des Studiums der Grundlagen der wirtschaftlichen Theorie der classischen Schule, in Verbindung mit der Geschichte der Geldfrage. Moskau 1895 (Russisch).
27. M. Wladimirskij-Budanow, Chrestomatie zur Geschichte des russischen Reichs. Liefrg. I. St. Petersburg. 1889 (4. Aufl.) Aelteste Acten Russlands. (Russisch).
28. Acta, das Rechtswesen Altrusslands betreffend. Herausg. von Kalatschow. Bd. II. St. Petersburg. 1864. (Russisch).
29. W. Dahl, Ausführliches Wörterbuch der grossrussischen Sprache. 4 Bände. 2. Aufl. St. Petersburg 1880—82.